

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Abonnementpreis: Monatsabonnement R. 1.75 einschließlich
Zustellung. Erscheint täglich werktags.

Tannus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 43 mm breite Kompartille
zelle kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklameteil
92 mm breit 50 Bfg.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Luitpoldstraße 26

Postfachkonto: Frankfurt am Main 39 864.

Nr. 51

Montag, den 2. März 1931.

6. Jahrgang.

Wirtschaft und Sozialpolitik

Große Rede Stegerwalds im Haushaltsausschuß.

Berlin, 1. März.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages machte Reichs-
wirtschaftsminister Dr. Stegerwald programmatische Ausführ-
ungen über die deutsche Sozialpolitik.

Zunächst erklärte er zur Frage der Sonderur-
sachen der deutschen Wirtschaftskrise, daß es ein Allheilmittel
weder in Deutschland, noch überhaupt in der Welt gebe.
Seien von den verschiedensten Seiten die vielseitigsten
Vorschläge gemacht worden, die zum Teil einen gesunden
Sinn enthielten, aber generell nicht durchführbar seien. Am
schonendsten gehe nach seiner Überzeugung das Sa-
cherungsprogramm der Reichsregierung
die Dinge heran. Das Ziel dieses Programms sei, unter
den Umständen Ordnung in die Finanzen der öffentli-
chen Hand zu bringen und Sicherheit und Vertrauen zu
schaffen, womit wieder die Grundlage für eine langfristige
Wirtschaftspolitik gegeben sei. Aber auch für die Ueber-
windung der Krise lägen die Dinge nicht so einfach, wie es sich
manche Kreise vorstellten.

Ueber die Frage der fremdländischen Land-
arbeiter haben sich Reichsregierung und Reichsrat ge-
eignet. Hier ist es möglich, bald ohne ausländische Landar-
beiter auszukommen.

Das neunte Schuljahr ist sehr schlecht als vor-
übergehende Zwangsmaßnahme denkbar. Auch Arbeit-
geber und Arbeitnehmer sträuben sich dagegen, weil sie
für die Kosten aus den Mitteln der Arbeitslosenversiche-
rung aufbringen sollen.

Von der Arbeitslosenpflicht

Ich spreche ich mir nicht den sachlichen Erfolg, und die mo-
gliche Wirkung auf die jugendlichen Arbeiter, wie sie
in den Befürwortern erwartet wird. Die Besprechungen
des Reichsarbeitsministeriums kamen zu dem gleichen Ergeb-
nis. Anders steht es mit dem Gedanken des freiwilli-
gen Arbeitsverdienstes, der zweifellos vieles für sich hat.
Ob eine weitere Kohlenpreiserhöhung und
noch sehr viel größerer Kohlenverbrauch erreichbar sind, oder
durch eine weitere Senkung der Kohlenpreise eine grö-
ßere Senkung der Tarife für Gas, Wasser, Elektrizität usw.
möglich ist, erscheint zweifelhaft.

Bedenken gegen die Subventionen.

Bei Eisen und Stahl liegt die Sache auch sehr schwierig.
Die gegenwärtige Produktionskapazität in Deutschland
ist viel größer als die Absatzmöglichkeit. Ich glaube
nicht, daß durch eine Subvention an die Eisen- und Stahl-
industrie eine stärkere Gesamtbefehung der deutschen Wirt-
schaft erzielt werden kann. Beim Schiffsbau liegt die
Sache so, daß an sich die Welttonnage ausreicht, ja zu viel
vorhanden ist. Immerhin wird in absehbarer Zeit der Er-
satz alterer Schiffe durch neue notwendig werden.

Im ganzen ergeben sich grundsätzliche Bedenken gegen
die Sonderunterstützung einzelner Wirtschaftszweige aus
öffentlichen Mitteln. Wenn überhaupt, so dürfen Subven-
tionen nur in den seltensten Ausnahmefällen vertreten sein,
wenn Interessen des ganzen Volkes auf dem Spiele stehen.

Auch die Arbeitszeitverkürzung

nicht als das große Allheilmittel angesehen werden,
sondern heute nur noch die Hälfte der Arbeiter voll beschäftigt
ist. Ich kann nicht so optimistisch sein, zu glauben, daß eine
allgemeine Arbeitszeitverkürzung in der komplizierten deut-
schen Volkswirtschaft viel erreichen und ohne Mehrproduktion
den Lebensstandard des Volkes heben kann. Führen aller-
dings andere Mittel nicht zum Ziel, dann muß man trotz-
dem zu einer Arbeitsreduktion und zu einer Arbeitszeitver-
kürzung gelangen, denn es ist nicht tragbar, im ganzen
nächsten Jahr vier und mehr Millionen Menschen auf der
Straße zu haben.

Zur Lohnfrage.

Minister Stegerwald, daß er von einem gesetzlichen
Mindestlohn in Tarifverträge warnen müsse. Die Reichs-
regierung habe im September v. J. nach der volkswirt-
schaftlich-praktischen Seite hin vor der Frage gestanden,
ob bei unserer Gesamtlage das Primäre sei, entweder die
Senkung der Gekostungskosten oder die Einführung einer
verkürzten Arbeitszeit. Die Regierung habe aus außen-
politischen und innenpolitischen Gründen

die Senkung der Gekostungskosten
das Primäre anzusehen. Sie habe dabei an der
Lohnfrage nicht vorübergehen können. Der Minister

erklärte, daß er sowohl die Verkürzung auf die Kaufkraft-
theorie als auch eine allgemeine Vohntürzung von 20 bis
25 Prozent für falsch halte. Wenn die Regierung davon
ausgegangen sei, daß die Senkung der Gekostungskosten
das Primäre sei, so könne sie jetzt nicht plötzlich von diesem
Kurs abweichen und die Arbeitszeitverkürzung als das Pri-
märe betrachten.

Es müsse nun bis zum 1. April ein klarer Kurs gehalten
werden. Bis dahin seien etwa 80 v. H. aller Tarife er-
neuert. Nach dem 1. April wird es Sache der Regierung
sein, zu überlegen, ob noch auf eines der letzten Hilfsmittel,
namentlich auf die gesetzliche Arbeitszeitverkürzung, zurück-
gegriffen werden müsse, falls bis dahin das Arbeitslosenheer
nicht wesentlich vermindert werden könne.

Das Reichsarbeitsministerium habe stets vor un-
wirklichen Tarifverträgen gewarnt und könne diese Warnung
heute nur wiederholen.

Zur Sozialpolitik wies Minister Stegerwald auf die
Notwendigkeit einer Reform sowohl der Invaliden-
versicherung, als auch der Reichsnarppschastsver-
sicherung hin. Wahrscheinlich werde sich der Reichstag schon
in den nächsten Tagen mit einem Gesetzentwurf zur Sanie-
rung der Reichsnarppschast befassen können.

Einleitend stehen von den Arten der gesetzlichen Sozial-

versicherung nur die Angestelltenversicherung und
die gewerbliche Unfallversicherung auf einer sicheren
wirtschaftlichen Grundlage. Bei der Krankenversiche-
rung ist der durchschnittliche Beitrag um 1 Prozent des
Lohnes zurückgegangen. Die Arbeitslosenversiche-
rung wird gegenwärtig in Verbindung mit der Arbeitslosen-
frage überprüft. Wäre die Invalidenversicherung,
wie es zu wünschen wäre, auf dem Anwartschaftsbedungs-
fahren aufgebaut, so müßte sie über ein Vermögen von 15
20 Milliarden Reichsmark verfügen. In Wirklichkeit besitzt
sie nur den 10. Teil davon. In absehbarer Zeit wird an
eine größere

Reform der Invalidenversicherung

herangegangen werden müssen. Gegenwärtig sind Ar-
beitgeber und Arbeitnehmer vor größeren Beitragserhöhun-
gen zu bewahren.

Zusammenfassend erklärte der Minister:

„Ueber die Beseitigung von Inflationserscheinungen und
Ungleichheiten im Tarif, Schlichtungs- und Sozial-
versicherungswesen lasse ich mir mit mir reden, am Kern
dieser Einrichtungen dagegen lasse ich für meinen Teil
nicht rütteln.“

An die Ausführungen des Ministers schloß sich eine
längere Aussprache.

Die Wirtschaftslage der Sowjetunion.

Im Lichte der eigenen Darstellung. — Programmrede Sulimows.

Auf dem allgemeinen russischen Rätekongreß hielt als
erster Berichterstatter der Vorsitzende des Rates der Volks-
kommissare Grohrußlands, Sulimow, seine Pro-
grammrede über die politische Lage. Er ging davon aus,
daß der Fünfjahresplan auch weiterhin die Hauptaufgabe
der Sowjetregierung bleibe.

Die Lösung der Sowjetregierung, das industrielle
Ausland einzuholen, ja zu überholen, werde durchge-
führt werden. Auf einer ganzen Reihe von Gebieten
werde das bereits in diesem Jahr geschehen.

So werde die Eisenindustrie England und der Bergbau
Frankreich, Belgien und eine Reihe anderer Länder über-
holen, während auf dem Gebiet der Oelgewinnung Ruß-
land nach Amerika den zweiten Platz in der Welt einneh-
men werde. Sulimow ging sodann zur internationalen
Lage über und unterstrich, daß die Außenpolitik
der Sowjetunion bisher auf den Frieden gerichtet ge-
wesen sei. Die Sowjetregierung werde auch in Zukunft für
die Erhaltung des Friedens sorgen.

Auf das Gebiet der Durchführung der Aufgaben des
Fünfjahresplanes übergehend, lenkte Sulimow die Auf-
merksamkeit der Räteversammlung auf den zum Teil
sehr ungünstigen Stand der Aufbauarbeiten.

Die Vertretung der Bauern gegenüber den Ent-
würfen stelle eine besondere Gefahr dar. Wenn es nicht ge-
längen sollte, den Selbstkostenpreis, wie es der Plan for-
dere, im dritten entscheidenden Jahr um 12 v. H. herab-
zusetzen, so würde das bedeuten, daß eine ganze Reihe von
Werken nicht gebaut werden könnte. Indessen sei die
Schaffung einer zweiten schwerindustriellen Basis neben
dem Donezgebiet, nämlich der im Ural, eine Aufgabe von
allererster Wichtigkeit. Qualitativ seien die Aufgaben des
Plans bisher trotz aller Anstrengungen nicht durchgeführt
worden.

Auf dem Gebiete der Landwirtschaft werde, so
unterstrich Sulimow, die Generallinie überall durchgeführt.
Am meisten lasse bisher noch die Ernteertragsfähigkeit
zu wünschen übrig. Es seien eine Reihe agrartechnischer
Maßnahmen vorgesehen, um diesem Uebel abzuwehren. Die
Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktivität hänge aber
eng mit dem Fortgang der Industrialisierung zusammen.

Der Traktor, so sagte Sulimow, der auf den Sowjet-
feldern von Millionen von Kollektivbauern gelenkt werde,
rotte die letzten Reste des Kapitalismus aus. Die Sowjet-
regierung werde noch in diesem Jahr der Landwirtschaft
insgesamt 120 000 Traktoren zur Verfügung stellen.

Rußland als Absatzgebiet.

Zur Moskareise deutscher Industrieller.

Berlin, 1. März.

Etwa gleichzeitig mit der Abreise der deutschen Indu-
striellen nach Rußland werden in der sowjetrussischen Presse

die ersten Kommentare zu diesem Besuch veröffentlicht. Von
besonderer Bedeutung ist darunter die Stellungnahme
eines führenden Organs der russischen Industrie, der „So-
zialindustrialisazija“.

Dieses Fachblatt ist bemüht, die deutschen Industriel-
len sehr eindringlich auf die großen Chancen hinzu-
weisen, die sich ihnen für ein langfristiges Geschäft
in Rußland bieten — wenn sie die Voraussetzungen
erfüllen, die man von russischer Seite an ihren Besuch
knüpft.

Es wird klargestellt, daß der Fünfjahresplan keineswegs
auf eine Einschränkung der industriellen Einfuhr hinaus-
laufe, daß er im Gegenteil sehr erhebliche Bedürfnisse an
ausländischen Erzeugnissen in sich schließe und daß zur
Deckung dieser Bedürfnisse Deutschland in erheblich
stärkerem Maße herangezogen werden könnte, als bis-
her der Fall war, ja selbst über die im Fünfjahresplan
aufgestellte Schlußzahl hinaus.

Wenn Deutschland im Vorjahr für 200 Millionen Ru-
bel Bestellungen aus Rußland erhalten habe, so sei das
nur ein Anfang, schon das laufende Jahr könnte eine er-
heblich höhere Ziffer bringen.

Ueber die Bedingungen, die in diese Zusagen oder doch
Offerten geknüpft werden sollen, äußert sich der Auf-
satz wesentlich allgemeiner und undeutlicher. Daß der
Wunsch besteht, langfristige Vereinbarungen zu treffen, ist
verständlich, daß man Einsicht in die besonders schwere
Lage der deutschen Wirtschaft bekundet, ist anzuerkennen,
wenn dann aber von „gewissen Vorbedingun-
gen“ gesprochen wird und von einer zu sichernden Per-
spektive bezüglich der Einstellung der deutschen Industriel-
len, so wird man wünschen müssen, daß bei den bevor-
stehenden direkten Unterhandlungen deutlicher gesprochen
wird.

Da die höchsten Stellen, die der russischen Räte-regie-
rung für volkswirtschaftliche Fragen zuständig sind, die
Einladung haben ergeben lassen, darf man wohl anneh-
men, daß dahinter mehr als nur theoretische Vorstellungen
stehen, daß bestimmte und eindeutig zu umschreibende Ab-
sichten und Richtlinien vorhanden sind, die mehr bedeuten
als den von der russischen Fachpresse im voraus begrüß-
ten „Anstoß“ zur Lösung eines wichtigen volkswirtschaftli-
chen Problems.

Der Volkstrauertag in Berlin.

Die Feier im Reichstag.

Berlin, 2. März.

Den hervorragendsten Platz unter den Feiern am
Volkstrauertag nahm die vom Volksverband Deutsche
Kriegsgräberfürsorge veranstaltete Gedankfeier im Plenar-

Sitzungsraum des Reichstages ein. Auf der Ministerbank hatten Reichskanzler Brüning und die Minister Dietrich, Dr. Curtius, von Guérard und Treviranus Platz genommen. Pünktlich um 12 Uhr erschien Reichspräsident von Hindenburg, geleitet von Reichstagspräsident Löbe, in Begleitung des Chefs der Heeresleitung, General von Hammerstein und des Chefs des Generalstabes, Admiral Raeder, und der frühere Reichswehrminister Dr. Gessler in der Loge. Die den Saal und die Tribünen dicht füllende Trauerversammlung erhob sich von den Plätzen und ehrte den Führer im Weltkriege und damit die gefallenen Kämpfer durch längeres andachtvolles Schweigen.

Die Gedenkrede hielt der erste Schriftführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge Dr. Eulen. Während die Fahnen sich unter Trommelwirbel senkten, ertönten die Klänge des Liedes vom guten Kameraden. Mit dem Deutschlandlied schloß die Gedenkfeier.

Dringender Ruf zur Rückkehr.

Ein neuer Brief des Reichsernährungsministers an den Landbund.

Berlin, 2. März.

Reichsernährungsminister Dr. Schiele hat an den Grafen Kalckreuth, den Präsidenten des Reichslandbundes, ein zweites Schreiben gerichtet, in dem er zunächst feststellt, daß der Reichslandbund ebenso wie er, der Minister, die Wiedereinführung des zollfreien Gefrierfleischkontingents als eine schwere Schädigung der Landwirtschaft betrachten würde. Sodann nimmt Schiele Bezug auf die im Schreiben des Grafen Kalckreuth geäußerte Ansicht, daß die Regierung Mittel und Möglichkeiten habe, um unabhängig von dem Verhalten einzelner Parteien die landwirtschaftlichen Beschlüsse des Reichstages durch eine Notverordnung forciert zu können.

Diese Meinung sei irrig. Wenn der Reichstag die ihm zur Rettung der Landwirtschaft einmal vorgelegten Gesetze abgelehnt oder geändert habe, so würde für den Artikel 48 der Reichsverfassung kein Raum mehr sein. — Der Minister erklärt in seinem Schreiben:

„Es bleibt daher die bereits in meinem Schreiben vom 26. d. M. zum Ausdruck gebrachte Befürchtung bestehen, daß j. B. die Wiedereinführung des Gefrierfleischkontingents nicht verhindert werden kann, wenn nicht die fehlenden Reichsparteien zu diesem Zweck der praktischen Agrarpolitik in den Reichstag zurückkehren.“

Es kommt weiter hinzu, daß hier keineswegs der Einzelfall des Gefrierfleischkontingents oder des Brotgesetzes zur Entscheidung steht. Es handelt sich vielmehr um die grundsätzliche Frage,

ob die Deutschnationalen und die Nationalsozialisten es überhaupt mit ansehen wollen, daß eine Reichstagsmehrheit Stück für Stück einer Agrarpolitik abbaue, die in allen wesentlichen Punkten auch von diesen Parteien und namentlich auch vom Reichslandbund und der Grünen Front für richtig gehalten wird.“

Schließlich bezeichnet der Minister die Haltung des Reichslandbundes, sich jeder Einwirkung auf die politischen Parteien zu enthalten, als nicht ausreichend und bittet nochmals, auf die fehlenden Reichsparteien einzuwirken,

daß diese durch ihre Anwesenheit im Reichstag das Zustandekommen von Beschlüssen verhindern, die für die Landwirtschaft verhängnisvoll sind.

Tunlichste Bescheinigung ist geboten, da am Dienstag bereits die Entscheidung über die Abänderung des Brotgesetzes und möglicherweise auch über das Gefrierfleischkontingent fällt.

Oesterreichs Willkommengruß.

Der Bundeskanzler zum Besuch des Reichsaußenministers.

Wien, 2. März.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Enders erklärt zum Besuch des deutschen Reichsaußenministers Dr. Curtius in Wien, nachdem er seinem Bedauern über die Verhinderung des Reichskanzlers Brüning Ausdruck gegeben hat, u. a.:

„Die Reise des Herrn Ministers Dr. Curtius nach Wien bedarf keiner äußeren Begründung. Auch bei dieser Gelegenheit wird es deutlich werden, daß unsere Beziehungen zu Deutschland durch

Gefühle besonderer Innigkeit

gekennzeichnet sind. Das ist eine Tatsache, die in historischen, nationalen und kulturellen, aber auch in wirtschaftlichen Gründen verankert ist und der Rechnung zu tragen, wir uns vom natürlichen Recht bevollmächtigt fühlen. Wir haben diesem Standpunkt zu wiederholten Malen mit aller Offenheit und Aufrichtigkeit Ausdruck verliehen.

Er kann nach unserer Überzeugung nirgends mißverstanden werden oder gar beunruhigen, dies umso weniger, als er in Einklang steht mit der Politik der Vertrags-treue und Friedensliebe, die wir seit Gründung unserer Republik anerkanntermaßen befolgt haben. Gerade weil wir friedlich gesinnt sind und den Willen haben, bei voller Wahrung der nationalen Würde ein Element der europäischen Ordnung zu bilden, erkennen und würdigen wir in den verwandten treibenden Motiven des Deutschen Reiches ein weiteres, die beiden Staaten eng verknüpfendes Band.“

Die polnischen Wahlterrorprozesse.

Wie die versprochene „Genugtuung“ aussieht.

Kattowitz, 2. März.

Das Gericht verhandelte über zwölf im Landkreis Kattowitz verübte Wahlterrorakte. Fünf Prozesse wurden sofort verurteilt bzw. an andere Gerichte überwiesen, während 4 weitere Prozesse niedergelassen wurden, da die Anklage nicht fristgemäß eingereicht worden war. In einem Teile, wo es sich um eingeschlagene Fensterheben handelte, erfolgte Freisprechung. Lediglich in zwei Fällen kam es zu einer Verurteilung. Wegen Diebstahls mehrerer Zeitungspakete des „Oberschlesischen Kurier“ wurde ein Angeklagter zu einer Woche Gefängnis mit

einem Jahr Bewährungsfrist verurteilt, während ein zweiter Aufständischer wegen Einschlagens von Fensterheben zwei Wochen Gefängnis mit gleichfalls einem Jahre Bewährungsfrist erhielt.

Allgemein fiel das herausfordernde Benehmen der Angeklagten auf, die während der Verhandlung nicht nur die Belastungszeugen, sondern auch die Berichterstatter deutscher Zeitungen, offen bedrohten, falls diese sich erlauben sollten, über die Prozesse zu berichten.

Grundtägliche Einigung in Rom.

Nur noch Zustimmung Frankreichs.

Rom, 2. März.

Wie offiziell mitgeteilt wird, ist in den italienisch-britischen Verhandlungen eine grundsätzliche Einigung über die auf der Londoner Flottenkonferenz noch offen gelassenen Fragen erzielt worden.

Die Agentur Stefani gibt bekannt: In Verfolg der freundschaftlichen und im Geiste herzlicher Zusammenarbeit geführten Besprechungen wurde eine grundsätzliche Einigung in den auf der Londoner Flottenkonferenz nicht gelösten Fragen erzielt. Die Formel muß noch der französischen Regierung unterbreitet werden. Wenn diese den Vorschlägen zustimmt, so werden sie den Regierungen der Vereinigten Staaten, Japans, Großbritanniens und der britischen Dominien, die auf der Londoner Konferenz vertreten waren, vorgelegt werden.

Reuter zufolge wird die Vereinbarung wahrscheinlich eine Art modus vivendi bis zur Abrüstungskonferenz im Jahre 1936 sein. Die britische Delegation erkenne den vorläufigen Geist der italienischen Regierung an, der zu der Einigung geführt habe.

Weiter berichtet Reuter, daß der Papst größtes Interesse an dem Gang der Verhandlungen gezeigt und mehrfach die Hoffnung ausgesprochen habe, daß eine befriedigende Regelung in einer Frage gefunden werde, die den Weltfrieden so einschneidend berühre.

Die Industriellen in Moskau eingetroffen.

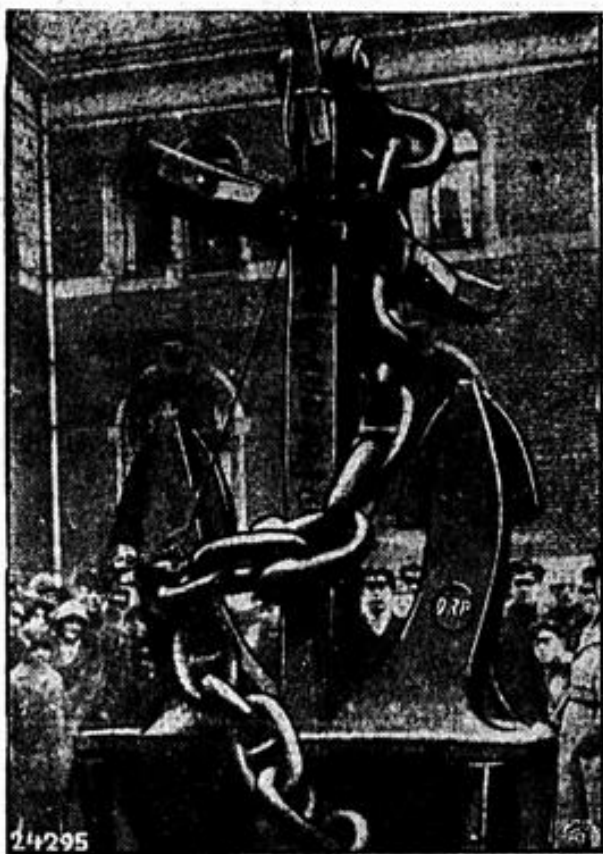
Moskau, 2. März. Die Gruppe der deutschen Industriellen, die eine Studienreise nach der Sowjetunion angetreten hat, ist in Moskau eingetroffen. Am Bahnhof wurden die Industriellen von Vertretern der deutschen Botschaft, der Auslandsabteilung des Obersten Volkswirtschaftsrates und des Außenkommissariats empfangen. An der Grenze war die Delegation bereits namens des Vorstehenden des Obersten Volkswirtschaftsrates begrüßt worden.

Fort durch Erdrutsch zerstört

Paris, 1. März. Ein Teil des Felsens, auf dem das Fort Guise bei St. Quentin gebaut worden ist, ist mit ungeheurem Getöse abgerutscht und hat die darunter vorbeiführende Eisenbahnlinie vollkommen verschüttet. Die Militärbehörden haben sofort eine ganze Reihe von Privatwohnungen räumen lassen, weil man weitere Erdrutsche befürchtet. Kurze Zeit später traten diese tatsächlich ein und nahmen noch viel gefährlicheren Umfang an. Riesige Erdmassen stürzten direkt unter dem Mauerwerk der Befestigungen zusammen und rissen große Teile der Umfassungsmauern mit in die Tiefe.

Raub an einem Postschalter.

Berlin, 28. Febr. Im Postamt N 54 Berlin wurde ein dreifacher Raub verübt. Kurz vor 7 Uhr abends befanden sich viele Kunden im Schalterraum, unter ihnen auch ein junger Mann, der anscheinend eine Postanweisung aufgeben wollte. Als die Reihe an ihn kam, griff er plötzlich durch das Schalterfenster nach einem Stapel von Geldscheinen. Einige konnten er fassen und damit flüchten. Ein Postschaffner eilte dem Räuber nach. Auf der Straße kam es zwischen beiden zu einem Ringkampf. Vorübergehende überwältigten schließlich den Räuber. Den geraubten Geldbetrag hatte er unterwegs fortgeworfen.



Riesenanker als Ausstellungs-Wahrzeichen.

Anlässlich der vom 16.—31. Mai 1931 in Kiel stattfindenden Nordischen Hafen-Verkehrs- und Schiffsahrt-Ausstellung ist am Hauptbahnhof Kiel ein Riesenanker als Wahrzeichen der Ausstellung aufgestellt worden. Der Anker stammt aus dem Ruhrgebiet und wiegt ca. 300 Zentner.

Politisches Allerlei.

Deutsche Flagge auf dem Dampfer „Vogesen“.

Die Reederei Vogelmann, die ihren Dampfer „Vogesen“ unter die Flagge Panamas stellte, hat sich entschlossen, das zweite Schiff „Vogesen“ vorläufig weiter unter deutscher Flagge zu belassen. Die Mannschaft soll auch nicht abgemutet werden; sie kann also unter den bisherigen Bedingungen weiter arbeiten. — Der Flaggenwechsel hatte großes Aufsehen erregt und war Gegenstand von Aussprachen und Anträgen im Reichstag und seinen Ausschüssen.

Immer wieder politische Heberfälle.

In Düsseldorf kam es anschließend an eine Rundgebung der NSDAP, in der Dr. Goebbels sprach, verschiedenen Zusammenstößen. Dabei wurden vier Nationalsozialisten durch Messerstiche und Stöße schwer verletzt. Auf der Verendorfer Straße wurde ein Angehöriger des Stadthauptamts von einem Kommunisten durch einen Brustschuß schwer verletzt. Kleinere Ansammlungen, bei denen es verschiedenen zu Schlägereien kam, wurden von der Polizei zerstreut.

Deutschesindliche Demonstrationen in Prag.

Im Anschluß an eine Versammlung der nationalen Jugend versuchten die Teilnehmer an der Rundgebung einen Demonstrationszug zu bilden und in die innere Stadt vorzudringen. Es gelang der Polizei, größere Ansammlungen zu verhindern, kleinere Gruppen aber marschierten gegen den Grab und den Wenzelsplatz. Sie sangen die Nationalhymne und unterbrachen den Gesang oft mit Rufen, wie „Schande über die Juden!“, „Nieder mit den Deutschen!“.

Volle Niederlage Hoovers.

Nachdem bereits das Repräsentantenhaus gegen Hoovers Veto den Gesetzentwurf über die Beleihung der Kriegsschadigtenpolice erneut angenommen hatte, ist nunmehr auch im Senat die Anleihevorlage mit überwältigender Mehrheit angenommen worden. Damit ist die Beleihung der Kriegsschadigtenpolice Gesetz geworden. Die Finanzverwaltung wegen der Rückwirkungen des Kongreßbeschlusses in Sorge.

Japan will die mandchurisch-nordchinesische Eisenbahn.

Japan hat den Regierungen von China und der Mandchurie angeboten, die gesamten Eisenbahnen nördlich der chinesischen Mauer zu übernehmen, und in Verbindung mit amerikanischen Finanzgruppen eine Anleihe von 100 Millionen Mark aufzunehmen, um das ganze Eisenbahnnetz von Korea bis zur russischen Grenze methodisch auszubauen. Japan sei bereit, sich mit den russischen Interessen zu einigen, um seine territorialen Rechte in China aufzugeben.

Ein Inselstüd im Meer versunken.

Erdbeben in Griechenland.

Athen, 1. März. Auf der griechischen Insel Lesbos ist ein großes Landstüd von etwa 1,5 Kilometer Länge mit einem Kilometer Breite mit zahlreichen Gebäuden und Menschenleben im Meer versunken. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Auf dem Peloponnes ereignete sich im Dorf Gumen eine Erdbebenkatastrophe von fünf Meter, wobei zahlreiche Einwohner in den versenkten Häusern eingeschlossen wurden. Sie konnten jedoch gerettet werden.

Heberfall auf einen Rassenboten.

Berlin, 1. März. Der Rassenbote Otto Schulze, der von der Reichsbank 10 000 Mark abgehoben hatte, wurde im Flur des Bankhauses, in dem er beschäftigt ist, plötzlich von drei Männern überfallen. Einer der Täter schlug ihn mit einer mit Lappen umwickelten Eisenstange über den Kopf, der zweite bedrohte ihn mit einer Pistole und der dritte riß ihm dem halbblaublauen Manne die Aktentasche mit dem Gelde. Die Räuber flüchteten in einer Autodroschke, die mit laufendem Motor auf sie wartete. Schulze hat eine schwere Gehirnerschütterung durch die Schläge mit der Eisenstange davongetragen und ist noch nicht vernehmungsfähig.

Kampf gegen die Chicagoer Unterwelt.

Der Leibwächter des Verbrechertönigs deportiert.

Washington, 28. Febr. Die amerikanische Regierung hat den ersten entscheidenden Schlag gegen die Chicagoer Unterwelt geführt. Arbeitersekretär Doak hat die Deportation von Tony Volpe, allgemein unter dem Namen Moppe bekannt, nach Italien angeordnet. Volpe hat die Stellung des Hauptleibwächters Al Capones, des Königs der Chicagoer Banditen, inne.

Der Präsident der Handelskammer von Chicago, Randolph, führt in einem Artikel aus, daß die Hälfte der Polizei in Chicago im Solde Al Capones stünde.

Al Capone selbst wurde, allerdings nur wegen Nichtachtung des Gerichtes, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er sollte sich vor einiger Zeit wegen Steuerhinterziehung verantworten, war aber zu der Verhandlung nicht erschienen.

Neues aus aller Welt.

4 Vier Tote bei einem Hohenofenunglück. Auf den Hohenofenanlagen Villers-les-Corbières bei Longwy in Belgien verunglückten sechs Arbeiter beim Abziehen von Schlacke. Vier Arbeiter wurden getötet.

5 Unterschlagungen bei belgischem Kriegsschadensamt. Der Verwalter der Eisenbahn von Thy le Chateau wurde verhaftet, weil er Unterschlagungen zum Schaden des Amtes für den Ersatz der Kriegsschäden begangen hat. Auch ein Beamter des Kriegsschadensamtes wurde festgenommen. Die unterschlagene Summe wird auf 400 000 Franken geschätzt.

6 Italienischer General tot aufgefunden. Andreas Giarani, ein aus dem Weltkrieg bekannter italienischer General, wurde auf der Eisenbahnlinie Florenz—Prato neben dem Bahndamm tot aufgefunden. Man nimmt an, daß der General durch unvorhergesehenes Aufspringen seiner Abteile aus dem Zuge gefallen ist.

7 Militärflugzeug in Australien abgestürzt. Bei militärischen Flugübungen stieß über dem Ausbildungsluftfeld in Seymour (Australien) bei einem Scheinangriff auf ein Militärgeschwader ein Flugzeug gegen die Spitze eines Berges. Es ging sofort in Flammen auf. Die beiden Insassen verbrannten.

Aus Bad Homburg u. Umg.

Wie wird der März?

Im März der Bauer die Röhlein einspannt, Er setzt seine Felder und Wiesen in Stand, Er pflügt den Boden, er egget und sät Und rührt seine Hände frühmorgens und spät. Wenigstens will es so eine schlichte Weise, die uns die Wandervogel aus dem Märchen mitgebracht haben. Bei uns freilich ist es nicht immer so sicher, daß der Märzwind aus West oder Süd bläst. Oft genug pfeift uns der Winter dann noch ein Lied, daß uns darüber hören und sehen vergehen will. Spät erst ließ der Winter sich diesmal blicken — Anfangs schien es fast, als wollte er wie vor einem Jahr wieder einmal ganz fortbleiben — aber er beugte sich dann schließlich doch noch auf seine Pflichten und hat uns im vergangenen Monat ganz lüchlig heimgesucht, so daß wir heute noch hier und da auf den stehenden Gewässern und an geschützten Stellen in den Wäldern seine Schneefurten oder eisigen Spuren finden können.

Nach den alten Schäferregeln gibt uns ein winterlicher Februar ja einige Hoffnung auf einen günstigen März und so dürfen wir uns immerhin schon ein wenig im Voraus auf ein paar vorfrühlingshafte Wochen freuen mit ihrem ersten Knospen und Keimen, mit milden Lüften und ein paar schönen, sonnigen Tagen. Die werden uns umso lieber sein, als sie ja schon merklich länger geworden sind. Haben wir doch am 21. den „offiziellen“, vorchristlichen und kalendermäßigen Frühlingsanfang: jene Äquinoktion, die in den geistlichen E. Th. A. Hoffmanns geschildert werden. In jene Nächte, in denen durch die Frühlingsstürme der alte Jäger dahinbraust und in denen alle Hegen und stilles Spitzgesindel gute Tage haben.

Werden unsere Vorfrühlingsträume sich erfüllen? Wollen es hoffen. Wollen hoffen, daß es ein gutes Frühjahr werden wird, ohne bössartige, winterliche Rückschläge, die denen in der Stadt Kummer machen und dem Landmann Schaden bringen. Wollen hoffen, daß das Frühjahr ein Sommer die Möglichkeit gibt, das zu halten, was uns Volkstede am Ende verspricht.

So geht unter Arbeit das Frühjahr vorbei, Da erntet der Bauer das duftende Heu, Er mäht das Getreide und drischt es dann aus: Im Winter, da gibt es manch' fröhlichen Schmaus.

General-Versammlung der Kur-A.-G.

Den Schlußakt der gesamten Sanierungsaktion für Bad Homburg, die nunmehr seit mehr als drei Jahren im Gange ist, bildete am Samstagabend eine außerordentliche Generalversammlung der Kur-A.-G. Stadtrat Dr. Schmude-Frankfurt umhüllte in großen Zügen das wechselvolle Schicksal des Kurortes Homburg und schilderte die Versuche der Sanierung. Diese Aktion nunmehr in ihren wesentlichen Teilen beendete, und die Unterzeichnung des bekannten Vertrages ist lediglich noch eine Formsache. An Stelle des Kurfonds wird der Staat einen einmaligen Betrag von 500.000 RM. geben, der unter seiner Aufsicht zu umfangreichen Erneuerungsarbeiten an den gesamten Einrichtungen des Kurortes verwendet werden soll. Der Aufsichtsrat ist in seiner Gesamtheit zurückgetreten; er soll nunmehr lediglich beratend verfahren werden. Seitens der Stadt Frankfurt werden als Mitglieder vorgeschlagen: Stadtrat Dr. Schmude als Vorsitzender, die Stadtverordneten Wilhelm, Thomas und Schauer, für Bad Homburg Stadtverordneter Debus und Stadtrat Seebach sowie Bürgermeister Dr. Eberlein als Kommissar der Stadt; Lokalbahn: Dr. Büßler und Dr. Eckerlinde (l. Fa. Bahmeyer); Kommunalverband: Landeshauptmann Lulsh; Oberlausitzer: Landrat van Erkelens; preussischer Staat: Ministerialrat Zacharia und voraussichtlich der Kurdirektor von Bad Ems, Gehelmlrat Brogmler. Ferner wurde ein Arbeitsausschuß gebildet. Dieser soll bereits in der ersten Märzwoche zusammentreten, um über das Arbeitsprogramm zu beraten. Es soll festgestellt werden, in welcher Weise die 500.000 RM. zu verwenden sind. In Aussicht stehen umfangreiche Erneuerungsarbeiten an den Baulichkeiten des Kurhauses, an den Bädern, den Quellen, in den Parkanlagen usw. Die Arbeiten sollen beschleunigt werden, daß zu Beginn der neuen Saison Bad Homburg sich in seinem neuen Kleid präsentieren kann. Stadtrat Dr. Schmude verspricht sich von diesen Maßnahmen, daß es gelingt, das Bad wieder auf die Höhe zu bringen, die ihm auf Grund seiner Tradition, seiner Quellen, seiner Ärzte und all seiner günstigen Vorbedingungen zukommt. Das heute vollendete Werk soll sich aber nur als eine Teilaktion darstellen. Es sei die Frage noch zu prüfen, wie eine Gesundung des Kurortes und Kurvillenbesitzerlandes herbeigeführt werden könne. Es muß versucht werden, Darlehen zu bekommen, Zinslößen und günstigen Amortisationsbedingungen, für das Kurgewerbe zu beschaffen. Das wird die nächste Aufgabe sein. Ein Weg hierzu wird durch das Homburg praktisch nach der Genehmigung an den Staatsbädern gehört und nun auch an deren Vorstellen teilnehmen.

Wasserrohrbrüche. Vergangenen Freitag und Samstag kam es in der oberen Promenade zu zwei Wasserrohrbrüchen. Die Reparaturarbeiten sind im Gange.

Reichshandwerkswoche und Bad Homburg. Anlässlich der in der Zeit vom 15. bis 22. März stattfindenden Reichshandwerkswoche sind auch in Bad Homburg eine ganze Reihe Veranstaltungen vorgesehen. Öffentliche Vorträge werden das hiesige Programm befüllen. Man wird ferner mit separaten Veranstaltungen einzelner Gruppen rechnen können. In Verbindung mit der Berufsschule wird im „Schützenhof“ eine Fachausstellung stattfinden. Die Schülerausstellung der Berufsschule wird mit dieser Veranstaltung verbunden sein.

Das Fest der Landgraf Ludwig-Schule. Nach der offiziellen Feier zum 100jährigen Bestehen der Schule trafen sich am Abend des vergangenen Samstags Lehrer, Schüler und Schülerinnen, deren Eltern, behördliche Vertreter, sowie Freunde und Gönner der Anstalt zu einem Familienfest im Saalbau. Noch einmal sollte das Programm des Morgens in seiner ganzen Schönheit ab. Der Schulchor unter der äußerst bewährten Leitung von Herrn Konrektor Matthäus wartete mit einigen Liedern auf. Eine Anzahl Kinder brachte in anheimelnder Ausdrucksform Gedichte zu Gehör. Beinahe hätten wir es vergessen: Vorerst ließ eine recht niedliche Zehnjährige den Frühlings erwachen; und mit welcher sichtlich Begeisterung verstand es die Kleine, im überfüllten Saale wirkliche Frühlingsatmosphäre, d. h. Leben, zu schaffen. Die Festansprache hatte Herr Rektor Dr. Dasselbach übernommen. Sie gab in interessanter Weise einen geschichtlichen Rückblick über das abgelaufene 1. Jahrhundert allg. Bürgerschule. Wir werden den Inhalt der Rede noch ausgiebiger wiedergeben. Ein Genuß besonderer Art wurde den Anwesenden mit einem von Herrn Lehrer Grünwald verfassten Festspiel, das teils in Erzählender, teils in darstellender Form bei guter Kombination des Charakters gegeben wurde. Auch auf turnerischem Gebiet wurde von Schülergruppen Ertüchtliches geleistet. Wie Herr Dr. Dasselbach am Abend bekanntgab, sind der Schule zu ihrem 100jährigen Bestehen zahlreiche Glückwunschtelegramme zugegangen, u. a. ein solches von einem Herrn Wilhelm Keller aus Berlin-Schöneberg, der die hiesige Anstalt von 1874-78 besuchte. Groß war natürlich die Freude, als mehrere Frauen und Männer diesen Wilhelm Keller als ein Kind aus ihrer Klasse entlärten. In der Garderobe des Saalbaus war eine ganze Reihe Photographien, Gruppenaufnahmen, der Klassen der früheren Jahre ausgestellt, die allseits viel Beachtung fanden.

Deutscher Freidenk.-r. Verband Ortsgruppe Bad Homburg. Man schreibt uns: Frau Claire Meyer-Lugau spricht am Mittwoch, dem 4. März, abends 8.30 Uhr, im Römer über das Thema: „Der Kampf gegen den § 218“. Claire Meyer, in Bad Homburg bekannt durch ihren Vortrag im vergangenen Jahre, versteht es in ausgezeichnete Weise ihre Zuhörer zu fesseln. Ueberfüllte Versammlungen in allen Ecken Deutschlands zeugen von der Wichtigkeit, die man Claire Meyer entgegenbringt. Ein aktuelleres Thema wie das angeführte konnte wohl kaum gewählt werden. Die Not, die bei 5 Millionen Erwerbslosen in der arbeitenden Bevölkerung herrscht, fordert geradezu heraus, diesen § aus dem Gesetzbuch zu entfernen. Claire Meyer wird auch an diesem Abend dem Gegner, der sich ihr entgegenstellt, von der Richtigkeit ihrer Argumente zu überzeugen wissen. Ein Besuch dieser Veranstaltung kann jedem empfohlen werden. Näheres im Inseratenteil am Dienstag, dem 3. März.

Gedenkfeier des Reichsbanners. Die Preissstelle des Reichsbanners Bad Homburg berichtet uns: Anlässlich des gestrigen Volkstrauertages veranstaltete das Reichsbanner am Ehrenmal (Höllsteinsweg) eine Gedenkfeier für die Gefallenen des Weltkrieges. Nach einem Choral, Vorträgen vom hiesigen Harmonieorchester, sprach Kamerad Weingräner-Frankfurt a. M. über Sinn und Bedeutung eines Volkstrauertages für die Republikaner. Sodann, Zweiteil, Mißgunst und Leid waren es, die vor fast 17 Jahren die Völker in den Weltkrieg trieben, und sind es auch heute wiederum, die den Frieden zu stören drohen. Für ein freieres Deutschland haben fast 2 Millionen Kameraden auf den Schlachtfeldern ihr Leben gelassen. In ihrem Sinne handeln wir, wenn wir den neugeschaffenen Staat, die Republik, zu einem freien Staat ausbauen, der allerdings infolge der radikalen Strömungen erkämpft werden muß. Mit dem Gelöbnis, im Geiste der gefallenen Kameraden für Volk und Vaterland weiter zu arbeiten, legte der Redner der Ortsgruppe Bad Homburg am Denkmal einen Kranz mit schwarz-rot-goldener Schleife nieder. Für den Reichsbund und der Kriegesbeschädigten erfolgte die Kranzniederlegung durch Polizeihauptwachmeister Hellpap. Die Insassen des Parksanatoriums ließen durch ihren Vertreter ebenfalls eine Blumenpende am Ehrenmal niederlegen. Während sich die Fahne senkte, intonierte der Spielmannszug der Ortsgruppe das Lied vom guten Kameraden. Ein Musikstück des Harmonieorchesters beendete die sehr würdig verlaufene Feier, die bei der großen Teilnehmerzahl einen starken Eindruck hinterließ.

Vereinigung ehem. 80er (gegr. 1921). Am gestrigen Volkstrauertage erfolgte am 80er-Denkmal in Anwesenheit vieler Kameraden seine Kranzniederlegung.

Obst- und Gartenbauverein e. B. Der Verein hält heute abend, 8.30 Uhr, im „Johannisberg“ seine Jahreshauptversammlung ab. Die Tagesordnung ist bereits im Inseratenteil bekanntgegeben worden.

Die Ruhestandsbeamten treffen sich heute nachmittag, 5 Uhr, im Hellpap-Restaurant, 1. Stock, zur außerordentlichen Hauptversammlung.

Ortsgruppe der Kleinrentner Bad Homburg. Der nächste Aussprache-Nachmittag ist am Mittwoch von 3 bis 4 Uhr im Rind'schen Bürgerklub.

Arbeitslose und Rundfunkgebühr. Mit Wirkung vom 1. März 1931 können die Postämter auf Antrag Arbeitslosen, die Krisenunterstützungsempfänger sind oder als ausgesetzte Krisenunterstützungsempfänger von den Gemeinden Wohlfahrtsunterstützung erhalten, also bereits lange Zeit ohne Arbeitsverdienst sind, die Rundfunkverleihungsgebühren unter folgenden Bedingungen, jedesmal für einen Monat erlassen. 1. Die Antragsteller müssen zurzeit der Stellung des Antrages mindestens ein halbes Jahr ununterbrochen ordnungsmäßige Rundfunkteilnehmer sein. 2. Die Antragsteller müssen dem zuständigen Postamt erstmalig und später allmonatlich — möglichst bis zum 25. des Monats, der demjenigen vorhergeht, für den der Gebühren-erlaß beantragt wird — einen schriftlichen Antrag einreichen, zu dem ein beim zuständigen Postamt anzuforderndes Formblatt zu benutzen ist. Gleichzeitig haben sie durch Vorlegung eines Ausweises (Stempelkarte oder dergleichen) den Nachweis zu führen, daß die Voraussetzungen für den Gebührenerlaß auf sie zutreffen. Beim ersten Antrag ist die letzte Rundfunkgebühr vorzulegen.

Homburger Tauschklub. Der Verein unternimmt am Sonntag, dem 8. März, eine Wanderung nach Sandplacken-Oberursel.

— Bauernregeln vom März. Im Leben des Landmannes ist der Monat März eine wichtige Zeit. In unseren Gärten steht dieser Monat mitten zwischen Winter und Frühling, die sich beide mit Stürmen, Schneehauern und milden Lüften sowie Sonnenschein wacker bekriegen. Das Feld gehört aber doch dem Lenz, und der kundige Landmann zieht schon jetzt seine Schlüsse auf das kommende Erntejahr. Eine alte Bauernregel sagt: „Donner's im März, so bedeutet's ein fruchtbar Jahr“, eine andere: „Wie der Himmel an Rupprecht ausschaut, tut, ist auch für den ganzen Jull gut“. Auf den Josefstag muß man besonders Acht haben, denn „Ist es an Josefstag klar, wird es ein gesegnet Jahr.“ Mit der weiterwärtigen Frühlingszeit beschäftigt sich mancher bewährter Spruch. So heißt es: „Märzenichnee der Saat tut weh, Märzenstaub bringt Gras und Laub“. Dagegen: „Kunigund macht warm, von un' und Gertraud laut von unten auf; Sankt Benedikt macht d' Zwiebeln dick“. Für's ganze Jahr hat gleich die folgende Regel Gültigkeit: „Trockener März, nasser April und kühler Mai füllen Keller und Kasten und machen viel Heu.“ Da von einem trockenen Märzmonat gesagt wird, daß sich da die Keller füllen, dürfte ein trockener März mit klaren Tagen am ehesten des Landmannes Wünschen für diese Zeit entsprechen.

— Verbotene Schneeball-Lotterie. Unter der Ueberschrift „Holland“ sucht ein Herr J. Buttler in Bithoven (Holland) durch Zeitungsinsertate Vertreter für gewinnbringende Tätigkeit. Bewerber erhalten „Sparmarken“ zu je einer RM zum Weiterverkauf an Bekannte. Es handelt sich um eine der berühmtesten Schneeball-Lotterien. Vor strafbarer Beteiligung wird gewarnt.

Sonnenheim. Arbeitslosenhilfe. Infolge der Einladung des Kirchenvorstandes und der Gemeindevorstellung an die arbeitslosen Gemeindeglieder wurde am Montag, dem 9. Februar, in einer Versammlung eine Aussprache herbeigeführt über die Frage: „Wie helfen wir unseren Arbeitslosen?“ Daraus haben sich tägliche Zusammenkünfte der Arbeitslosen in der Gemeindehalle entwickelt, die gut und offenbar gern besucht werden. Die Halle ist täglich geheizt und dient jetzt in der ganzen Woche den Arbeitslosen als Aufenthalts- und Arbeitsraum. Die Arbeitsstunden liegen auf den Nachmittagen in der Zeit von 4.30 bis 6.30 Uhr. Es ist folgender Wochenplan aufgestellt: Montag: Aussprache über Zeitfragen und Vorlesung (Pfarrer Homburg), Dienstag: Kaufmännische Buchführung (Diplomkaufmann Mohr), Mittwoch: Stenographie (H. Hoeller), Donnerstag: Staatsbürgerkunde (Hauptlehrer Schmalz), Freitag: Geschichte des deutschen Volkes (Pfarrer Homburg), Samstag: Stenographie (H. Hoeller). In den Stunden von 1.30 bis 3 Uhr nachmittags sind nach Bedarf Unterricht und Übungen im Maschinenschreiben. Für die arbeitsfreien Stunden ist guter Vorkurs angelegt. Der Wiesbadener Spielfaß mit seinen 20 Spielen findet starken Zuspruch. Ob nicht auch die Musik in einem so großen Kreis vorwiegend jugendlicher Menschen ein rechter Tröster und Helfer werden könnte? Außer dem bisherigen Wochenplan finden auf Wunsch und nach Möglichkeit Abendvorträge statt, zu denen aber stets auf die weitere Öffentlichkeit eingeladen und sehr willkommen ist. Diese Vorträge werden besonders angekündigt. Am Dienstag, dem 24. 3. sprach Herr Lehrer Sprenger, Bad Homburg, in einem sehr klaren und einen großen Ueberblick gebenden Vortrag über die Teufelkern sehr gedankt wird. — Da der Betrieb dieser aus der Not der Gegenwart herausgewachsenen Arbeitslosenhilfe allerlei Material erfordert, wird hierdurch um Gaben für diesen wichtigen Dienst gebeten. Die Verwaltung ist bei dem Evangelischen Pfarramt.

Frankfurt a. M. (Ein Bild des Elends.) Mit verweinten Augen tritt eine Frau in den Biergarten den Gerichtssaal. Ihr scheues, unbeholfenes Wesen deutet darauf, daß sie es noch nicht mit dem Gericht zu tun hatte. In der Tat, sie ist unbestraft. Mitte Januar hat sie in zwei Warenhäuser eine Tube Creme, einen Schlüssler, ein paar Hausschuhe und noch etliche Gegenstände an sich genommen. Wie in einem Gutachten Medizinalrat Dr. Kohl ausführt, hat der Frau das Schicksal überaus hart mitgespielt. Die Angeklagte, die zu den vertriebenen Elendsbewohnern zählte, leidet an Schwindelanfällen. Sechzehn Ärzte waren noch nicht in der Lage, die Ursache dieser Anfälle zu klären, und es gaben sich nach dieser Richtung namentlich Neurologen und Frauenärzte die ernstlichste Mühe. Der Sachverständige führt die Anfälle auf starke Blutarmut und epileptische Erscheinungen zurück. Er betonte, daß die Angeklagte an Dämmerzuständen litt. Die häuslichen Verhältnisse der Beschuldigten, die bei Begehung der strafbaren Handlungen nicht zurechnungsfähig gewesen sein, seien derart, daß Mann, Frau und Kind 73 RM den Monat zu verleben hätten, und daß davon noch 56 RM an Hauszins abgehen. Die Frau spare sich das Geld ab, wo sie nur könne. Ihr Mann sei schwer zuerleidend. Die Angeklagte wurde auf Grund des Gutachtens freigesprochen.

Frankfurt a. M. (Festgenommen einer Darlehenswindler.) Hier wurde der angebliche Handlungsgehilfe Walter Gutzan wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs festgenommen. Er gab sich teilweise als Student aus und erklärte, daß er sein Studium unterbrochen habe, es jetzt aber wieder fortsetzen könne, da er von den Universitäten selbst tägliche Unterstufungen von 10-15 RM erhalte. Er fälschte auch eine entsprechende Bescheinigung der Universität Heidelberg, worauf diese Angaben bestätigt waren. Auf Grund dieser Angaben gelang es ihm, sehr hohe Beträge als Darlehen zu erschwindeln, die er durch die angeblichen Unterstufungen der Universitäten und durch seine später in Aussicht stehende Stellung wieder zurückzahlen wollte. In einem anderen Fall bezeichnete er sich als Referendar bzw. als Assessor. Hier gab er an, daß er nach bestandener Prüfung die Stelle eines Amtsanwalts in seinem Heimatort Steinau (Oder) erhalten solle. Hierzu fehlte nur seine erforderliche Zustimmung, die er telegraphisch geben müsse. Er erreichte hierdurch, daß ihm auch in diesem Falle Geldbeträge, sowie Unterstützung durch Gewährung von Essen geboten wurde, zumal er die Heirat mit der Tochter in Aussicht stellte, sobald er die Stelle als Amtsanwalt angetreten habe.

Briefkasten der Schriftleitung.

Anonyme Briefe wandern in den Papierkorb.

Verantw. für den redaktionellen Teil: E. Herz, Bad Homburg für den Inseratenteil: Jakob Klüber, Oberursel Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

„Amerikanisierung“ des Verbrechens.

Wildwest-Methoden — Der Ueberfall auf den Berliner Untergrundbahnhof

Kurz und trocken meldete der Funk aus Berlin: Ein verwegener Raubüberfall wurde in der vergangenen Nacht auf den Untergrundbahnhof Ostfel-Toms-Hütte ausgeführt. Eine Bande von sieben Räubern besetzte den Bahnhof und hielt das anwesende Personal mit Revolvern in Schach. Ohne daß jemand in der Lage gewesen wäre, Widerstand zu leisten, raubte die Bande die Kassen aus und flüchtete mit der Beute in den Grunewald, in dem sie entkam. Nach vorläufiger Schätzung sind den Tätern etwa 150 RM in die Hände gefallen. Jeder der Räuber war bewaffnet und bis auf einen, der außerhalb des Bahnhofes Posten stand, trugen alle schwarze Masken.

Vielleicht wird mancher sagen, was das denn schon Besonderes sei: 150 RM nur, niemand verletzt und nichts weiter passiert, das sei doch eine Bagatelle. Aber dem ist entfernt nicht so. Bei diesem verwegenen Raubüberfall ist nicht die Beute das Wesentliche, sondern die Art, wie er durchgeführt wurde und die Städte, der er galt. Ein Berliner U-Bahnhof ist schließlich nicht irgend ein in stiller Waldesamkeit gelegenes Bauernhaus, zu dem vielleicht nur einmal in der Woche zufällig ein Mensch hinkommt, sodaß Räuber genügend Zeit für ihr Vorhaben hätten. Und wenn in einem solchen Bahnhof plötzlich sieben Männer mit vorgehobenen Revolvern auftauchen und sich des vorhandenen Geldes bemächtigen, ohne daß das Bahnhofspersonal aus Furcht, einfach über den Haufen geschossen zu werden, Widerstand leisten könnte, so erinnert das allzu lebhaft an Geschichten, die man von Bandenüberfällen in amerikanischen Großstädten gehört oder in der Zeitung gelesen hat.

Schon seit einigen Jahren hat die Polizeistatistik festgestellt, daß die Verbrecher in Deutschland immer weniger vor Angriffen auf Gesundheit und Leben ihrer Opfer zurückschrecken. Man kann fast jeden Tag lesen, daß irgendwo ein Kassenbote überfallen, durch Schuß oder Schlag verletzt oder getötet und des von ihm transportierten Geldes beraubt wurde. Das deutsche Verbrechertum ist unverkennbar auf dem Wege, sich auch in der Brutalität seines Vorgehens zu „amerikanisieren“, nachdem die technische Ausstattung kaum noch hinter der amerikanischen „Junfermannen“ zurückbleibt. Allerdings ist die Organisation der deutschen Unterwelt bisher kaum in annähernd dem amerikanischen Vorbild zu vergleichendem Umfange zu merken, aber dieser Bandenüberfall auf den Berliner U-Bahnhof zeigt, daß auch hierin die Entwicklung „fortschreitet“. Zum Glück fehlen zwar den deutschen Verbrechern die ihren amerikanischen „Kollegen“ aus dem „Alkohol“-Geschäft“ zustehenden enormen Mittel, aber dies darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch eine weniger finanzkräftige Organisation der Unterwelt die ungeheuerlichsten Gefahren für unser Gesellschaftsleben, für Ordnung und Sicherheit, heraufbeschwören muß. Denn ist eine solche Organisation

einmal da, dann verschafft sie sich auch die nötigen Mittel zu ihrer Existenz, und der Kampf der Polizei wird ungleich schwieriger und weniger aussichtsreich, als er es dem Verbrecherindividuum gegenüber ist. Der Berliner U-Bahnhofüberfall ist eine ernste Warnung.



100. Geburtstag Friedrich von Bodelschwinghs.

Am 6. März 1831 wurde Friedrich von Bodelschwingh Begründer der nach ihm benannten Anstalten in Bethel, in Tecklenburg (Westfalen) geboren. Die Stiftung umfaßt Anstalten für Epileptische, ein Diakonissenhaus, eine Diakonissenanstalt, eine Missionsanstalt, eine theologische Schule und Arbeiterkolonien.

Wahnsinn im Flugzeug.

Das Flugzeug, das zwischen Detroit und Chicago verkehrt, war neulich mit drei Fahrgästen und einem Piloten besetzt, als es ohne besondere Ereignisse flugplanmäßig startete. Unterwegs stürzte sich einer der Passagiere, Ingenieur James Langdon, plötzlich auf den Piloten und begann auf ihn einzuschlagen. Es kam zu einem erbitterten Kampf in den Lüften, bei dem die anderen Reisenden dem Führer zu Hilfe kamen und unter dessen Ungestüm die Maschine gefährlich schwankte. Endlich gelang es zwar, den Rasenden zu beruhigen, aber nach einer Weile wünschte dieser auszusteigen, um zu frühstücken, er öffnete die Tür und war willens, sich aus dem Flugzeug zu stürzen. Die beiden Mitreisenden, die sich auf diese Weise in die Rolle von Irrenwärtern gedrängt sahen, und der Pilot, der diese Menschen zu fahren hatte, mögen aufatmet haben, als sie wohlbehalten in Chicago anlangen.

Die Sanierung der Knappschaft.

Baldige Reform der Versicherung unwahrscheinlich. Im Etat der Reichsknappschaft besteht ein Fehlbetrag zwischen 100 und 115 Millionen Mark. Die Verhandlungen über die Deckung dieses Defizits haben ein Tellergebnis gehabt. Das Reich hat eine Zusage von rund 40 Millionen Mark als Reichshilfe gegeben, weitere 45 Millionen Mark sollen in der Form der Selbsthilfe von der Knappschaft aufgebracht werden. Die Aufbringung, so lautet ein Vorschlag, soll durch eine 15prozentige Kürzung der Steigerungsbeträge, welche vor dem Jahre 1926 erdient wurden, aufgebracht werden.

Bei diesen Sanierungsbesprechungen ist auch über einen Umbau der Beitragsberechnung für die Knappschaft gesprochen worden. Zur Zeit sind die Ausgaben für die Höhe des Beitrags bestimmend. Anstelle des Umlageverfahrens soll das Anwartschaftsdeckungsverfahren eingeführt werden. Die Verwirklichung dieses Vorschlags würde jedoch eine erhebliche Erhöhung der jetzigen Beitragsleistungen zur Folge haben. Ein anderer Vorschlag will die Rentenleistungen an die Lohnentwicklung binden. Während jetzt bei einer Lohnveränderung die Rente bleibt, soll in Zukunft bei einer Lohnsenkung auch die Rente gesenkt und umgekehrt bei einer Lohnerhöhung auch die Rente erhöht werden. Ein weiterer Vorschlag verlangt für die Beitragsbemessung eine Verbindung zwischen dem jetzt üblichen Art und der Förderleistung. Da zur Zeit die Verringerung des Defizits im Vordergrund der Beratungen steht, ist wohl kaum mit einer baldigen Reform der Versicherung zu rechnen.

Sechs Neger hingerichtet. In Columbia (Süd-Carolina) wurden wegen der Ermordung von zwei Weißen sechs Neger durch den elektrischen Stuhl hingerichtet. Der Hinrichtung wohnten 16 Zeugen, darunter vier Frauen bei.

Handel und Wirtschaft.

Frankfurter Effektenbörse vom 28. Februar: Ein Angebot der Cofinagruppe zur Sanierung der Berliner Bank löste an der Wochenschlussbörse eine lebhafte Stimmung aus. Die Kreditbereitschaft dieser Gesellschaft wurde von der Börse günstig aufgenommen, da man aus dieser Maßnahme ein gewisses Vertrauen des Auslandes in Deutschland erkennt. Daneben machte der etwas optimistischere Monatsbericht der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft einen guten Eindruck. Da jedoch von außen keine Aufträge vorlagen, bewegte sich das Geschäft wiederum nur innerhalb der Spekulation, die trotz der schwachen gestrigen New Yorker Börse zu neuen Deckungen und Abnahme-Käufen schritt, wovon besonders der Elektromarkt profitierte. Nach den ersten Kursen wurde das Geschäft etwas ruhiger, da auch im weiteren Verlauf der Börse keine Aufträge des Publikums eingetroffen waren.

Kurhaustheater Bad Homburg

Gastspiel des Hanauer Stadttheaters
— Direktion: O. Piorhowsky. —

Donnerstag, den 5. März 1931, 19³⁰ Uhr (abds. 7³⁰ Uhr)

19. Vorstellung im Abonnement.

.. Vater sein dagegen sehr!

Komödie in 3 Akten (6 Bildern) von Edward Childs Carpenter — für die deutsche Bühne bearbeitet von Sil - Vara.

Anfang 19³⁰ Ende 22 Uhr.

Preise der Plätze: Mk. 4.50, 4.— 3.50, 3.—, 1.75, 1.25, 0.75 zuzüglich Kartensteuer.

Kartenverkauf im Kurhaus.

Allg. Ortskrankenkaße Bad Homburg v. d. H.

Am Mittwoch, dem 4. März ds. Js., nachm. 3 Uhr sollen in unserem Büro, Ferdinandstr. 26, öffentlich, meistbietend, gegen gleich bare Zahlung, folgende Gegenstände versteigert werden:

- 1 fast neue Schreibmaschine
- 1 Eismaschine „Duo Presto“ Type 4
- 1 Eiskonservator für 12 Liter
- 32 Gl. Orig. franz. Weine u. Sekt
- 1 Frühmaschine

ferner wird bestimmt

- 1 Elektromotor 5 PS mit Anlaßer

versteigert.
Bad Homburg v. d. H., den 2. März 1931
Der Versteigerungsbeamte.

Margarine-Vertreter von trüffrei. Margarinefabrik gesucht!

Für den Platz Homburg-Friedrichsdorf und Umgebung suche ich einen tüchtigen Herrn als **Vertreter**. Es wird hochwertige Qualitätsware geliefert. Geboten werden hohe Provisionsätze. Verlangt wird genaue Kenntnis der Kolonialwarenhändler- und der Bäckereiwirtschaft. Außerdem muß Kautions gestellt werden. Meldungen von Nichtfachleuten sind zwecklos. Umgehende Angebote sind zu richten:
an die Margarinefabrik Max Herberich, Wuppertal-Glücksfeld, Gesundheitsstr. 142a.

Nächste Woche Ziehung der Rote Kreuz + Geld-Lotterie

Ziehung 13. bis 18. März 1931

Gesamt-Gewinne Mk. 250 000

Hauptgewinn 100 000

60 000

40 000

10 000

Loße 3.30 M.
einschl. Lotteriesteuer
empfiehlt und ver-
sendet (Nachnahme)

Geschäftsstelle der „Homburger
Neueste Nachrichten“,
Luisenstraße 26

Leibbinden u. Bruchbänder



aller Systeme



Plattfuß-Einlagen — Gummistricke
in nur guter Qualität und großer Auswahl.

Sanitätshaus Carl Ott, G.m.b.H.

Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

VERLOBUNGS- VERMÄHLUNGS-ANZEIGEN



sowie alle Familiendruckfachen,
wie Briefbogen, Besuchs- und
Einladungskarten, Hochzeitsle-
der, Menus u. s. w. fertigt in
sauberster Ausführung an

„Homburger Neueste Nachrichten“
Bad Homburg v. d. H., Luisenstr. 26, Telefon 2707.

Ortsvertreter

von leistungsfähiger, gut
eingeführter, angesehener
Bausparkasse
gegen hohe Bezüge sofort
gekauft. Fleißige und ge-
wissenshafte Herren wollen
ihre Angebote einreichen u.
844 an d. Exp. d. Blattes

Wäschefabrik sucht

Privat-Reisende
für Bettwäsche, Küchen-
Eis, Leinwand und Tapise-
rie bei hohem sofortigen

Barverdienst

Angebote an: Schließfach
246 Bauen i. B.

Verkaufslager

mit nach felt. groß. Erfolg u.
hoh. Gewinn bring. jederz. gut
verk. Raffinerie (D.M.B.),
beste befrucht. Zeugn. u. Gut-
achten, Kaufmann oder abarb.
Beamten gesucht. Zur Lager-
übernahme ca. 300 Mt. erf.
Angeb. unter R 34186a
an die Geschäftsstelle.

Ulleisen u. Metalle

kauft

Sal. IDSTEIN

Promenade 14 Tel. 2910

Schreibmaschine

mit Universal-Tastatur
wenig gebraucht, gut er-
halten, für 145.— RM.
zu verkaufen. Evtl. wird
Ratenzahlung eingeräumt.
Wo, sagt die Geschäftsst.

Möbl. Zimmer

sofort oder später mit od.
ohne Pension zu mieten
gesucht. — Offerten unter
B 819 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung erbeten.

Einheiraten in Land-
und Geschäfte können
tucht. Herren bis 50 J.
Näb. durch J. Gelmann,
Frankfurt a. M., Mölke-
allee 60. — Begr. 1907.
Rückporto. — Besuch er-
wünscht, auch Sonntags.

Gegen 40 Mt. Wochenlohn
werden f. d. Bezirk Homburg
v. d. H. 3-4 ehrliche Kra-
seucht. Kurze Probezeit.
„Gewerke“, Leipzig G. 1331
Markgrafenstraße 8.

1 (auch 2)
möbl. Zimmer

ev. mit Küche zu vermieten.
Off. unter 821 an die Geschäfts-
st. d. Blattes.

Gut möbl. Zimmer

(in guter Lage) am 1.
März cr. oder später zu
vermieten. Offerten unter
A 801 an die Geschäftsst.

6-Zimmer-Wohnung

wenn möglich, auch mit
großer, heller Werkstatt.
Baldig zu mieten gesucht.
Schriftliche Angebote unter
B. B. 860 mit äußerstem
Preis befördert d. Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Suchen Sie Geld?

dann wenden Sie sich persön-
lich zu. Kostenl. Auskunft an:
Stern, Frankfurt a. M.
Mainluststr. 16 II.
Telef. Senkenberg 32572.

Aus hochherzhaft. Haus-
halt. Neues elegant. Eichen-
Schlafzimmer, Schrank rum-
geb. mit Kapot-Matr. 600 Mt.
Großes Speisezimmer (Stuhl-
220 cm.) compl. 600 Mt. Ein-
bett. - Zimmer 550 Mt. Ein-
bett. - Chaiselongue, Bilder etc.
alles billig zu verkaufen.
Off. u. Nr. 823 M. B. an die
Geschäftsst. erb.

Sterbebilder,

Trauerbriefe
Trauerkarten

liefern schnell
und sauber
die
Homburger
Neueste Nachrichten

**Inferieren
bringt Gewinn**

Hendersons Romfahrt.

Henderson, Englands Außenminister, ist gegenwärtig in Rom, wenige Schritte von dem Palast Massimo entfernt, und verhandelt mit seinem italienischen Kollegen Grandi. Neben beiden sitzen die Marineattachés. Mit derselben Eile, mit der Henderson nach Paris aufbrach, hat er die Metropole Frankreichs verlassen und mit derselben Eile ist er nach Rom gereist. Die Begrüßung, die der Chef der englischen Außenpolitik empfing, war herzlich. Aber in der Sache ist die italienische Delegation referiert. Erst daran merkt man eigentlich den Grad der französisch-italienischen Spannung. Denn Henderson ist nach Rom gekommen, um die Brücke zwischen Rom und Paris wieder zu schlagen, von der kaum noch die Geister beider Nationen leben.

Das offizielle Programm, das den Termin der Abreise nach Rom bereits vor der Ankunft festgelegt hat, und das im Schluß der Verhandlungen die Begegnung mit Mussolini vorsieht, deutet allerdings darauf hin, daß der Visitenbesuch es hierbei geht, sorgfältig vorbereitet sein muß. Verträge werden im allgemeinen nicht im Eiltempo geschlossen. Aber ganz sicher ist der Engländer seines Erfolges gewiß, wenn er auch 99prozentig an ihn glaubt. Einen Vorbehalt hat er sich gelassen. Er hat nämlich in Paris erklärt, daß die Abmachungen nur dann Geltung hätten, wenn Italien ihnen beiträte. Die Möglichkeit des Scheiterns dieser Erwartung hat man also ins Auge gefaßt.

Der Flottenpakt, um den es sich hierbei handelt, ist Frankreich zum Nachgeben in der Kriegsschiff-tonnage und auch in der Uboottonnage gebracht. Ob London auch einen dritten Erfolg erzielt und den Verzicht Frankreichs auf den Bau eines bereits bewilligten Großkreuzers abgehandelt hat, ist im Augenblick noch ein Geheimnis. Auf die technischen Einzelheiten dabei kommt es weniger an. Jede Reduzierung von Schiffswaffen ist ein Fortschritt über der bleibende Rest ist noch keine bedingungslose Garantie für den Krieg. Hier allerdings geht es ja viel mehr um die Hintergründe, um die eigentlich politischen Implikationen, für die der Flottenpakt nur eine Fassade ist.

Diese Hintergründe sind eben symbolisiert in jener Brücke von Rom nach Paris und umgekehrt, von der wir sprachen. Italien will die machtpolitische Gleichberechtigung mit Frankreich, Italien will nicht unter dem ständigen Druck einer Uebermacht zu Wasser und zu Lande von Frankreich her seine außenpolitische Zukunft gestalten. Die außenpolitische Mussolinis ist seit Jahr und Tag darauf bedacht, die Vorherrschaft Frankreichs in Südeuropa zu brechen und zu beseitigen. England hat diesen stillen Kampf in der Vergangenheit zugelassen, nicht ohne dabei dann und wann gewisse Sympathien für Italien zu bekunden.

Auf die Dauer aber scheint London die latente Spannung Frankreich-Italien als lästig zu empfinden, vielleicht auch nicht als ganz ungefährlich. Jedenfalls hat es jetzt anfang genommen, als Mittler zwischen beiden aufzutreten und nachdem es in Paris Frankreich in gewissen Punkten zum Nachgeben bewogen hat, will es jetzt in Rom Italien zum Einlenken bringen. Noch deutet nichts darauf hin, daß die Italiener auf ihre Forderung der Gleichmacht mit Frankreich verzichtet haben. Sie werden sie politisch kaum preisgeben. Möglich, daß man ein Kompromiß findet: das dem politischen Ziel Italiens gerecht wird, ohne das französische Prestige zu verletzen.

Dieses Kompromiß macht den eigentlichen Inhalt der Reise nach Rom aus. Henderson wird sich vielleicht vor die Aufgabe gestellt sehen, Italien dafür, daß er aus Paris eine Reduzierung der französischen Kriegsschiff-tonnage mitbringt, aber ohne dabei eine ziffernmäßige Gleichstellung präzisieren zu können, zu entschädigen, indem das Übergewicht Frankreichs das bleibt, durch Garantien

Englands kompensiert wird. Aus Rom kommt die Nachricht, daß Italien zum Nachgeben bereit wäre, wenn England in gewisser Hinsicht Italien zur See gegen Frankreich einen Beistand garantierte. Die englisch-italienischen Verhandlungen und ihr Ergebnis werden zeigen, ob diese Kombinationen, die hier ihren Ausdruck finden, ihre Berechtigung haben.

Kommt es zu einer Verständigung mit Italien, dann hätte Henderson allerdings einen vollen diplomatischen Erfolg zu verbuchen, dann könnte der englisch-amerikanisch-japanische Flottenpakt, der im Frühjahr des vergangenen Jahres realisiert wurde, durch Frankreich und Italien ergänzend erweitert werden. Niemand will und kann bestreiten, daß ein solcher Erfolg auch für die Abrüstungspolitik überhaupt wertvoll wäre. Es wäre ein Anfang, aber gerade dies müßte auch angesichts eines solchen Erfolges der englischen Labourregierung betont werden. Der Flottenpakt England-Amerika-Japan läuft bis 1934. Spätestens dann müßte er zu neuen Schritten und zu neuen Abrüstungen zur See gelegt haben.

Disziplin

Disziplin und doch Sorgen. — Hier und Wein drahtlos. — Der holländische Hahn kräht bis nach Java. — Das geistliche Schwein.

Des alten Wilhelm Busch klassisches Zitat: „Wer Sorgen hat, hat auch Völk“ mag ja in vielen Fällen zutreffen, und das, was es besagen will: daß Völk Sorgen mildert, manchmal auch, vorausgesetzt, daß man das richtige Maß nicht überschreitet. Daß aber eine ganze Stadt in Völk geradezu schwimmt und doch Sorgen hat, und zwar ausgerechnet Sorgen über die Frage: Was werden wir trinken, das erscheint auf den ersten Blick wohl etwas merkwürdig. Und doch gibt es das. Die Hauptstadt der kleinen westindischen Insel Curacao ist in der ganzen Welt durch den Völk gleichen Namens bekannt, und es ist ein süßes Schnapschen, das unter dieser Bezeichnung gebrannt wird. Es wäre also für Männlein und Weiblein in gleichem Maße geschaffen um nach der Meinung des weisen Philosophen-Humoristen Herz und Sinn wieder leicht zu machen und die Sorgen zu vertreiben. Selbst das riesige Quantum dieses gebrannten wäzigen Wässerleins, über das Curacao verfügt, reichte aber nicht aus, um den Durst der Bewohner der Stadt zu stillen. Sie hat wohl Völk, aber kein — Wasser. Vor kurzem war sie von vollständigem Wassermangel betroffen, so daß ein Dampfer 60 Millionen Liter dieses nunmehr für die Curacao-Bewohner viel kostbareren Stoffes bringen mußte. Das Schiff ließ sich für seine Ladung die runde Summe von 55 000 Mark bezahlen. Aber immerhin, der Stadt war geholfen, sie hatte Völk und Wasser, aber keine Sorgen, wenigstens nicht in dieser Hinsicht. Die Abstinenzler sollen übrigens in diesen Tagen nicht nur in Wasser, sondern auch in Wonne geschwommen haben, und der Wassermangel war ihnen Wasser auf die Mühle.

Es ist halt noch nicht so weit, daß man auch Wasser oder andere Flüssigkeiten auf drahtlosem Wege durch die Luft liefern kann. Ich bin zwar als begeisterter Sohn des Zeitalters der unbegrenzten technischen Möglichkeiten überzeugt davon, daß es in absehbarer Zukunft gelingen wird, gewisse Stoffe in ihre Elemente und diese in Atome zu zerlegen, diese auf drahtlosem Wege über große Strecken zu versenden und sie dann an einem besonders konstruierten Empfänger wieder zusammenzusetzen. Das wird eine herrliche Zeit sein, wenn man neben seinen Rundfunkapparat ein leeres Glas stellt, an dem Rasten dreht, auf Radesheimer oder Malaga oder Milch oder Sahnmoß einstellt, und gleich darauf fällt sich das Glas mit dem gewünschten Stoff. Aber, wie gesagt, die jetzige Generation ist noch nicht so weit. Zwar kann man alles Mögliche im Rundfunk hören, nicht nur Musik, sondern oft mit Geräusch verbunden — um bei Wilhelm Busch zu bleiben — (wie genial hat er den Rundfunk vorausgesehen, bzw. vorausgehört!), sondern auch das Brüllen von Löwen, das Schlagen von Nachtigallen, Reportage vom Meeresgrund und vieles andere. Zu einem unwillkürlichen Sprecher wurde dieser Tage so ein Godel, der

vergnügt in irgend einem holländischen Bauernhof herumspazierte und mit seinem Gefährten seinem Hühnerhof zu imponieren suchte. Sein Ruf wurde in einem Hühnerhof, viele Tausende von Kilometern entfernt, auf der Insel Java gehört. Das kam so: Bei einer Anlage geschah es, daß auf einer holländischen Kurzwellenstation durch das offene Fenster das Frühkonzert des Hühnerhofes zum Mikrophon gelangte. Das löste bei den Hörern in den holländischen Kolonien besonderes Vergnügen aus. Ein Hörer aus Java teilte mit, daß sein Hahn durch das Krähen des so weit entfernten Kollegen aufmerksam geworden sei und, wie es die Hähne ja tun, prompt darauf geantwortet habe. „Wir wollen“, so stand in dem Brief aus den Kolonien, „diesen Hahn nicht schlachten, sondern ihn gut pflegen, bis er eines natürlichen Todes stirbt, weil er doch der erste Hahn gewesen ist, der versucht hat, eine internationale Verständigung der Tiere durch Rundfunk zustandzubringen“. Man kann sich vorstellen, daß auch dem einen oder anderen Huhn „im fernen Java, des Herzens Java“ zum Kochen gekommen ist, und daß es sehnsüchtigen Herzens auf den Liebesruf hin zu dem stolzen Herrn eilen wollte, aber „sie konnten zusammen nicht kommen“, der Ocean war viel zu groß und der holländische Godel viel zu weit und unsichtbar.

So unsichtbar wie dem Herrn Pfarrer sein Schwein, aber das aus der Vorderpfalz ein ufliges Geschicklein erzählt wird. Dort wollte der Pfarrer, wie es ja auf dem Lande so üblich ist, zu Beginn des Winters ein fettes Schwein schlachten. Nun hatten viele Bauern schon vor ihm Schlachtfest gehalten, und bei allen war der Herr Pfarrer natürlich zum Weißfleisch oder wenigstens abends zur Wurstsuppe und „Hausgemachten“ eingeladen gewesen. Er grübelte nun darüber nach, ob er seinerseits auch verpflichtet wäre, alle die, mit denen er das Schlachtfest gefeiert hatte, auch zu sich einzuladen. Es wäre dann freilich von dem Vorstentler nichts mehr übrig geblieben. Er wandte sich an den schlauen Michel um Rat. Dieser meinte: „Herr Pfarrer, Sie sage de Zeit einfach, die Sau war Ihre iwer Nacht g'schlohe worre.“ Entrüßet wies der Pfarrer diesen Rat von sich; ihm dürfte er doch so etwas nicht zumuten. Und gut, am Nachmittag waltete der Mehger im Pfarrhaus seines Amtes. Am andern Morgen aber kam der Pfarrer ganz aufgeregt zum Michel: „Die Sau ist mir wirklich gestohlen worden.“ Michel bekam einen Lachkrampf. „So is recht, so misse Se sage, Herr Pfarrer, Ihre glawwe's die Zeit.“ Der Pfarrer suchte vergebens den schlüßigen Michel davon zu überzeugen, daß das Schwein wirklich gestohlen sei. Unser Michel hatte nur die eine Antwort: „So misse Se sage.“ Als ein halbes Jahr später der Pfarrer wieder an Michels Haus vorbeiging, schaute der aus der Küche zum Fenster hinaus und jagte zum Pfarrer: „Sawwe Se immer noch laa Ahnung, Herr Pfarrer, wer Ihr Sau g'schlohe hawwe kennt?“ Und als der Pfarrer verneinte, meinte unser Michel treuherrig: „Wenn Se seht noch laan Dunscht devon hawwe, dann kriege Se Ihr Lebtag laan mehr.“ Durch das offene Fenster heraus zog nämlich der Dunst eines Kippchens, das in Michels Bratpfanne schmorte; es war der Rest von dem Schwein des Herrn Pfarrers, das der Michel in jener Nacht selbst gestohlen hatte.

Der gute Michel hatte den Herrn Pfarrer ja nur vor einer Lüge und vor Gewissensnot bewahren wollen. Davon ist denn der geistliche Herr auch verschont geblieben, aber sein Rausfang sah auch keine rosigen Schinken in diesem Winter.

Ausgrabung befragt die Zerstörung Jerichos.

London, 1. März. Bei den Ausgrabungen in Jericho ist, wie der Expeditionsleiter Professor Garstang berichtet, ein weiterer Turm an den Toren der Stadt freigelegt worden. An der Südseite wurden eine Reihe von Räumlichkeiten entdeckt, die bis etwa auf das Jahr 2000 v. Chr. zurückgehen. Man hat in ihnen noch Weizen, Brot und andere Nahrungsmittel gefunden.

Alle diese Häuser sind offenbar niedergebrannt worden als sie noch in Benutzung waren, was auf die Richtigkeit der geschichtlichen Mitteilungen über die Zerstörung von Jericho hindeutet. Außerdem sind noch weitere Teile einer Stadtmauer sichtbar geworden, die noch wesentlich älter als das biblische Jericho sein müssen.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1930

Wie glücklich er an jenem Abend gewesen war! Vielleicht war er es Wochen, Monate hindurch. Doch unmerklich war es über ihn gekommen, dieses Grübeln über seltsamen Charakter. Bisher hatte er diese grübelnden Gedanken über Bord geworfen und sich einen Narren gehalten. Was verlangte er denn? Selbe war reich und schön. Er konnte sie doch nicht mit seiner lieben, verstorbenen Mutter auf eine Stufe stellen. Die Mutter hatte in einer Zeit gelebt, in der es noch nicht üblich war, daß die Frauen es dem Manne auf jedem Gebiet gleichtaten. Gleichung wollten!

Da waren die Frauen nur für die Familie da, sorgten nur für das Wohl der Angehörigen. Und sein Mutterleib ganz besonders!

Die war wie ein stiller Friedensengel durch die Räume gegangen. Ihrem bloßen Erscheinen im Zimmer der Kinder war sofort Ruhe gefolgt.

Der Vater, ein vielbeschäftigter Arzt, hatte stets lächelnd zu den Bekannten gesagt:

„Ich komme nie dazu, meine drei wilden Jungen mal künftgerecht zu verprügeln. Ein Blick meiner Frau bringt sofort Ordnung in die Bande.“

Das hatte so behaglich geklungen, so voll tief innerem Friedens.

Und dann waren die Jungen eben Männer geworden; aber sie vergaßen alle drei niemals das friedliche Heim ihrer Kindheit. Hans und Erich lagen draußen in Frankreich. Ihn selbst hatte die Kugel verschont. Nicht einmal verwundet war er worden, trotzdem er von Anfang an bis zum Schluß mit draußen war.

Der Vater war schon vor Jahren gestorben, und die

Mutter erlebte es nun allein, daß ihr die beiden Jüngsten genommen wurden. Sie hatte es tapfer getragen inmitten all der anderen Mütter, die das gleiche Schicksal traf; aber ihr Herz brach doch darüber — da konnte alle nach außen hin gezeigte Tapferkeit nichts helfen.

So starb auch sie kurz vor Friedensschluß! Und daß er noch zur rechten Zeit auf Urlaub kam, dafür würde er dem Schicksal immer dankbar bleiben. Dafür, daß er die weichen, zärtlichen, sorgenden Hände noch einmal hatte küssen dürfen in dieser Dankbarkeit und Liebe.

„Nimm dir bald eine junge liebe Frau, mein Sohn, dann ist es gut für dich! Bleibe nicht allein — es ist kein wahres Glück!“

Und er hatte den Kopf gesenkt. Wußte die Mutter von den toll verlebten Vorkriegsjahren in Berlin und München?

„Ich heirate bestimmt, Mutterle! Eine Frau heirate ich, die dir ähnlich ist!“, hatte er gesagt.

Da hatte die Mutter gelächelt. Und mit diesem stillen, zufriedenen Nicken war sie dann in seinen Armen hinübergeschlummert.

Selbst! Hatte er wirklich einmal glauben können, sie sei der Mutter ähnlich?

Ja! Das hatte er geglaubt! Ganz fest hatte er es geglaubt! Welt sie lieb und zärtlich gewesen war. Welt sie so anmutig den Tee kredenzte. Welt er sie einmal bei einer feinen Handarbeit überraschte. Welt sie der alten Bettlerin an der Kirche so reichlich gab.

Was für ein liebes Mütterchen würde sie einmal sein! Das alles hatte er an ihr bewundert, geliebt! Und er war enttäuscht worden!

Alles war Laune. Nichts, gar nichts war beständig. Sie lachte einmal, als die Bettlerin an der Kirche über ihren unmodernen, langen Rock fiel. Sie trat ihren sonst verhätschelten kleinen Hund mit dem Fuß, daß er kläglich aufheulend verschwand. Er traf sie an, als sie in irgend-einem Wutanfall eine kostbare Figur zu Boden warf.

Etwas Fremdes, Aaltes hatte sich dann an ihn heran-geschoben. Aber das Schlimmste war es noch nicht.

Das Schlimmste war, als Selbe ganz ungeniert neulich zu ihrer Tante gesagt hatte:

„Du erwähnst schon wieder meine Kinder. Ich werde nie welche haben. Ich liebe Kinder nicht. Und ich habe gar keine Lust, mich zu verunstalten.“

Er hatte gerade eintreten wollen, als er hörte, daß Selbe mit jemand sprach. Unschlüssig war er stehen-geblieben, überlegend, ob er nicht doch lieber noch ein Weilschen zu dem alten Baron gehen sollte, der allein im Rauchzimmer saß und die Vörsenzeitung studierte.

Und da hatte er es gehört!

Er kam sich vor wie vor dem Kopf geschlagen!

So also dachte Selbe über das Höchste, Heiligste, was einer Frau beschieden sein konnte?

So dachte sie?

Niemals fand er dann mit ihr ein großes, schönes Glück! Dann würde auch in seinem Hause nur ein lautes, lärmendes Fest das andere jagen, dann würde Selbe immer ruhelos und unzufrieden sein. Sie würde immer neue Zerstörungen ersinnen — laute, lärmende Zerstörungen, die das Glück langsam, aber sicher untergraben mußten.

Harald Bernkoven suchte zusammen.

Jetzt war es so weit. Jetzt wußte er bereits, daß er mit der schönen, umschwärmten Selbe niemals ein wahres Glück finden würde.

Sollte er noch jetzt zurücktreten?

Nein! Er scheute den Skandal, scheute es, im Mittelpunkt eines gesellschaftlichen Aaltes zu stehen. Er mußte eben sehen, wie er mit den Verhältnissen fertig wurde.

Das schöne Gesicht des Künstlers verfinsterte sich erschreckend. Er klingelte jetzt dem Diener, der noch aus dem elterlichen Haushalt stammte und ihm bedingungslos ergeben war.

Als der alte Mann eintrat, blidte er ganz erschrocken auf seinen Herrn. So hatte er ihn doch noch nie gesehen. Man konnte sich ja beinahe vor ihm fürchten. (Fortf. folgt.)

Sport vom Sonntag.

SV. Waldhof — Karlsruher FV. 3:3.
Eintracht Frankfurt — Union Bödingen 4:1.
Bayern München — Borussia Worms 9:0.
FV. Wilmanns — Sp. Bgg. Jülich ausgefallen.
FC. Pforzheim — FV. Rastatt 6:0.
Schwaben Augsburg — Kickers Stuttgart 4:2.
Phönix Karlsruhe — 1860 München 2:3.
VfR. Jülich — 1. FC. Nürnberg 0:7.
FV. Saarbrücken — VfL. Neudorf 3:1.
Phönix Ludwigshafen — Union Niederrad 1:1.
Rot-Weiß Frankfurt — VfL. Neu-Isenburg 2:3.

SV. Waldhof — Karlsruher FV. 3:3.
Nur etwa 5000 Zuschauer sahen im Mannheimer Stadion ein aus verschiedenen Gründen wenig schönes und interessantes Spiel. Während es in der ersten Halbzeit teilweise direkt eintönig verlief und Waldhof mit Glüd eine 1:0-Führung gebracht hatte, wurde das Treffen nach dem Wechsel äußerst schnell und wechselvoll. Das Spiel stand aber unter der äußersten Schwäche und unsicheren Leitung von Brehm-Würgel, der gegen das massive Spiel der an sich körperlich stärkeren Karlsruher Mannschaft nicht genügend einschritt und erst gegen Ende den rechten Flügel von Karlsruhe nach wiederholtem Foulspiel herausstellte. Außerdem überließ er in der zweiten Halbzeit kurz hintereinander dreimal Handspiel der Karlsruher, wovon zwei innerhalb der Strafraumgrenze fielen. Später gab er bei einem wesentlichen geringeren Anlaß einen Elfmeter für Waldhof und in der 43. Minute für Karlsruhe. So hinterließ das Spiel einen äußerst mäßigen und unschönen Eindruck. Bei den Einzelkämpfen war Brezing nicht auf gewohnter Höhe und die ganze Mannschaft etwas zu langsam gegenüber den technisch sehr guten und überaus schnellen Karlsruhern. Nach dem Wechsel fand sich die Mannschaft immer besser zusammen, konnte aber durch das robuste Spiel der Gäste wenig einheitliche Aktionen zeigen. Im ganzen erwies sich die Karlsruher Mannschaft als überaus gefährlich.

Bayern München — Borussia Worms 9:0.
Wie schon das Ergebnis klar besagt, waren die Gäste kein ebenbürtiger Gegner für die Münchner, obwohl diese die beiden Internationalen Geldkamp und Hofmann erlitten hatten. Allerdings fehlte bei Worms der Torwart Giesbert, doch konnte man von seinem Ersatzmann nur rüchmliches sagen. Er und seine beiden Vorderleute sind, so sonderbar es auch klingen mag, an der hohen Niederlage nicht schuld. Ausgesprochen schwach spielte die Deckung nach der Pause, wie auch der Sturm nicht viel zu zeigen wußte. Die Bayern hatten unter diesen Umständen keinen schweren Stand. Sie machten mit dem Gegner zeitweise, was sie wollten und nur in den letzten Minuten hatten sie etwas mehr zu kämpfen, als sich Worms mit Erfolg gegen den zehnten Treffer wehrte. Schiedsrichter Kläger-Offenbach machte zwar einige Fehler, die aber den Verlauf des von 5-6000 Zuschauern besuchten Kampfes nicht wesentlich beeinflussten.

Eintracht Frankfurt — Union Bödingen 4:1.
Eintracht nahm die Gäste sehr leicht und spielte in der ersten Halbzeit sehr verhalten. Die Frankfurter hatten schließlich Mühe ein Tor zu erzielen, denn die Schwaben spielten aufopfernd, zerstückten gut und stellten unzählige Male den gesamten Eintrachtsturm zum stichlichen Vergnügen der 12000 Zuschauer abseits. Erst mit dem zweiten Treffer für die Eintracht wurde es anders. Das Spiel der Eintracht selbst jedoch blieb weiter mäßig. Schiedsrichter Beder-Ludwigshafen war gut.

Phönix Ludwigshafen — Union Niederrad 1:1.
Vor 3000 Zuschauern lieferte Phönix Ludwigshafen nicht nur das schlechteste seiner diesjährigen Heimspiele, sondern die Pfahherren ließen sich leider auch zu einigen wenig schönen Fouls verleiten. In den hinteren Reihen klappte es durchweg recht gut, aber der Sturm, in dem mit Vert und Hörnle die beiden einzigen Stürmer fehlten, die schießen können, zeigte bei guten Feldstellungen vor dem Tor wieder eine derartige Unentschlossenheit, daß nur durch Elfmeter der eine Treffer zustande kam. Zu allem Unglück wurde auch noch Neumüller des Platzes verwiesen. Da Neu-Isenburg in Frankfurt gewinnen konnte, dürfte das Unentschieden den Ludwigshafenern die letzten Ausflüchte auf die Abteilungsmeisterschaft genommen haben. — Union Niederrad ist keine Mannschaft von überragender Klasse, aber alle Leute sind mit größtem Eifer und reiflicher Hingabe bei der Sache und konnten somit auch einen Sieg des fast durchweg selbstüberlegenen Gegners erfolgreich vereiteln.

Für den deutschen Fremdenverkehr.

Zu viel Geld ins Ausland! — Stärkere Werbung für die Heimat.

Wir Deutschen tragen durch Auslandsbesuch mehr Geld hinaus, als der Fremdenverkehr wieder zurüchbringt. Das hat sich auf einer Veranstaltung des Reichsausschusses für Fremdenverkehr in Berlin gezeigt. Während beispielsweise Frankreich schätzungsweise 1,5 Milliarden Mark, Italien 300 Millionen Mark in Berlin gezeigt. Während beispielsweise Frankreich schätzungsweise 1,5 Milliarden Mark, Italien 300 Millionen Mark, die Schweiz 240 Mill. und Oesterreich 130 Mill. Mark als Beitrag des Fremdenverkehrs verbuchen können, ergab sich für Deutschland im Jahre 1929 ein Fehlbetrag aus dem Fremdenverkehr von 110 Millionen. Dies beweist, wieviel mehr Deutsche durch Auslandsbesuch Geld hinaus tragen, als der Fremdenverkehr wieder zurüchbringt.

Es wird vielfach noch verkannt, welcher großer wirtschaftlicher Nutzen in der fruchtbarsten Werbung für den Fremdenverkehr liegt, wie überhaupt die Bedeutung des Auslandsbesuchs noch in weiten Kreisen unterschätzt wird. Wenn wir auch in Deutschland zahlreiche interessierte Organisationen haben, die Propaganda machen, so hat es uns doch bisher an einer planmäßigen Werbung gefehlt, der es gelingen könnte, von dem flutierenden Fremdenstrom einen großen Teil auch nach Deutschland zu lenken. Darum habe man einen Reichsausschuss für Fremdenverkehr gebildet, der in einem großen Gremium alle Sparten und Gruppen der am Verkehre beteiligten Kreise umfaßt. Im Verlaufe der Arbeiten des Reichsausschusses ergab sich die Notwendigkeit engerer Zusammenarbeit der Vertreter der hauptsächlich auf diesen Fragen beteiligten Organisationen in einem kleinen Ausschuss.

Ohne einen besonderen Bureau-Apparat will man in enger Zusammenarbeit auch mit allen beteiligten Ministerien auf dem Boden der Selbstverwaltung eine planmäßige Arbeitsgemeinschaft zwischen den in Deutschland an der Pflege und Förderung des Fremdenverkehrs tätigen Berufsvereinen und Organisationen bilden. Da bisher von den Einzelorganisationen jährlich ungefähr 12 bis 15 Millionen Mark für

die Werbung zur Hebung des Fremdenverkehrs ausgegeben wurden, kann erwartet werden, daß eine Werbeberatung und eine Intensivierung der bisher auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs in Deutschland arbeitenden Kräfte auch zum Erfolg führen müssen.

Buntes Allerlei.

31 Krebs-Frühdiagnose möglich?

Das „Neue Wiener Journal“ teilt mit, daß es nach einer Entdeckung des bekannten Wiener Krebsforschers Prof. Dr. Freund und seiner Mitarbeiterin Frau Dr. Kaminer möglich sein soll, eine sichere Frühdiagnose des Krebses durchzuführen. Bei den Versuchen ist Krebskranken und Krebsfreien in die Haut des Oberarmes die von Freund und Kaminer entdeckte, rein hergestellte und kristallisierte sogenannte Krebsessigsäure eingespritzt worden. Bei Menschen, die im Körper irgend eine Krebsgeschwulst haben, zeigte sich am ersten oder zweiten Tage an der Einstichstelle ein links- bis erbsengroßes hartes Knötchen, das bald — nach ein oder zwei Wochen — wieder verschwindet, aber ein sicheres Zeichen der Krebskrankheit ist. Bei Krebsfreien Menschen dagegen tritt dieses Knötchen nicht auf. Freund und Kaminer haben festgestellt, daß der Krebs auch im Blut seine Symptome hat. Während das Blut Gesunder die Fähigkeit hat, Krebszellen zu zerstören, ist im Blut des Kranken ein Stoff vorhanden, der die Krebszellen vor der Zerstörung geradezu schützt. Die Entdeckung der beiden Forscher liegt nun darin, daß sie diesen Stoff als die sogenannte Krebsessigsäure chemisch erfassen und für ihre Versuche verwenden konnten. Für die Bekämpfung des Krebses wäre die Möglichkeit der Frühdiagnose natürlich von allergrößter Bedeutung.

Eine merkwürdige Stiftung.

Auch in London gibt es Leute, die ein verständnisvolles Herz für die Bedürfnisse der Jugend haben und bereit sind, bedeutende Geldmittel für die „Jugendpflege“ bereitzustellen. So hat ein ungenannter Wohltäter dem Minister für öffentliche Arbeiten zwei- bis dreihunderttausend Pfund Sterling angeboten, mit denen ein eigener Garten für . . . Liebespaare (1) geschaffen werden soll. Minister Lansbury, der sich bereits durch mehrere andere für das konservative England unerhört moderne Projekte, wie zum Beispiel die Schaffung von Familienbädern in den Londoner Parkanlagen, die dankbare Anerkennung der Jugend erworben hat, soll dem Plan durchaus wohlwollend gegenüberstehen. Lediglich die Frage eines geeigneten Geländes für dieses Paradies der Liebenden bereitet noch gewisse Schwierigkeiten. Es scheint uns daher aber, als ob die Schwierigkeiten, die sich in London ausgerechnet der Durchführung eines solchen Planes in den Weg stellen werden, nicht allein und ausschlaggebend aus der Platzfrage resultieren. Die Londoner Liebespaare werden vermutlich noch geraume Zeit auf die Verwirklichung dieses Planes warten müssen.

Aus Nah und Fern.

II Koblenz. (Die rheinischen Höhenbauern.) Der Landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen hielt in Koblenz seine Frühjahrsversammlung ab. Präsident Heuser verbreitete sich eingehend über die Lage der rheinischen Landwirtschaft und führte hierbei u. a. aus: Wenn heute so oft von der Not des Bauernums gesprochen wird, so soll man nicht vergessen, daß in den Rheinhöhengebieten, der Eifel, dem Westerwald und dem Hunsrück die Not des Bauernums am allergrößten ist. Es ist deshalb geboten, alle Hilfsmittel nach den Bedürfnissen dieser Gegenden zu bemessen. Erfreulich sei, daß der Bauer an der erbten rheinischen Scholle festhalte. Das rheinische Bauernum lege in den Höhengebieten ein gewisses Heidentum an den Tag.

II Koblenz. (Einbruch in ein Goldwarengeschäft.) In Weisenthurm wurde in den frühen Morgenstunden in der Hauptstraße in ein Uhren- und Goldwarengeschäft ein dreifacher Einbruch verübt. Die Diebe schlugen das Schaufenster ein und raubten aus der Auslage alle Goldwarenbestände. Auf minderwertige Auslagen, Weckeruhren und dergleichen, legten sie keinen Wert.

II Saarbrücken. (Verhängnisvoller Verstoß gegen die Verkehrsordnung.) In der Bahnhofstraße war ein Auto an einem haltenden Straßenbahnwagen vorbei und in die wartenden Fahrgäste hineingefahren. Ein Mann wurde vom Kotflügel erfasst und zur Seite geschleudert, ein anderer mehrere Meter weit mitgeschleift, so daß er unter die Räder zu liegen kam und schwer verletzt wurde. Der Lenker des Kraftwagens wurde sofort verhaftet.

— Schwenningen. (Uhrendiebstahl als Grobverbrechen.) Der 37 Jahre alte frühere Gärtner Ernst Lehmann war seit Juli 1925 bei der Firma Kienzle als Lagerhalter angestellt, wobei er ein Lager von 60 000—100 000 Uhren zu verwalten hatte. Im Jahre 1927 fing er an, sich an den ihm anvertrauten Uhren zu vergreifen, indem er sich 200 Stück aneignete und als dann Anfang 1930 die Kontrolle des Uhrenlagers aus Sparmaßregeln aufhörte, betrieb er die Entwendungen in noch viel höherem Maße und nahm nach und nach über 5 000 Stück im Wert von gegen 13 000 RM mit nach Hause, von wo er dann die meisten an einen Händler in Weimar verkaufte. Er bediente sich dabei gedruckter Geschäftsformulare, wodurch der Anschein erweckt wurde, als sei er Vertreter einer größeren Firma. Der Angeklagte wurde, da er schon mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft ist, zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Hachenheim Rheinhessen. Durch die Kriminalpolizei wurde hier die 51jährige Frau Elisabeth Maurer festgenommen unter dem dringenden Verdacht, ihren ersten Mann, den Kölner Polizeiobermann Schäfer vor 10 Jahren im Schlaf durch Gas vergiftet zu haben. Auf ihrem Sterbebett legte eine Frau in Köln ein Geständnis ab, wobei sie erklärte, in der Mordsache Schäfer einen Mordmissetäter zu haben. Frau Schäfer war damals unter Anklage gestellt, sie konnte aber ihr Alibi anscheinend nachweisen, indem sie angab, in der fraglichen Nacht bei ihrer Mutter in Hachenheim gewesen zu sein. Diese Angabe wurde von der Frau in Köln, die jetzt auf dem Sterbebett liegt, unter Eid bestätigt. Die Verhaftete hat im Kriege ihren Unterhalt durch das Austragen von Postkutschen bestritten. Nach dem Kriege lernte sie den Polizeiobermann Schäfer kennen, den sie auch heiratete. Der Ehe ent-

proffen 2 Kinder. Eines Morgens wurde der Kollie beamt durch Gas vergiftet im Bett aufgefunden; er wurde aber durch das beigebrachte Alibi freigesprochen. Eine zweite Ehe ging die Witwe mit einem älteren Mann namens Maurer von hier ein, der im letzten Jahre starb. Die Verhaftete soll bereits ein Geständnis abgelegt haben.

Darmstadt. (Aus dem D-Zug gesprungen.) Ein der deutschen Sprache nicht mächtiger polnischer Staatsangehöriger sprang bei Darmstadt aus dem D-Zug Basel-Berlin und trug schwere Verletzungen davon. Der Mann hatte eine Fahrkarte Strahburg-Beuthen im Besitz. Ob es sich um einen Unfall oder einen Selbstmord handelt, konnte noch nicht ermittelt werden.

Eberstadt. (Eine Registrierkasse gestohlen.) Im Schweizerhaus wurde eingebrochen. Die Täter nahmen die Registrierkasse mit, in der sie Geld vermuteten. Die Kasse wurde hinter dem Hotel ausgebrochen gefunden.

Bensheim. (Tag der Hessenbauern.) Am 28. Februar begeht der Hessische Bauernverein in Bensheim a. d. Bergstraße seine 47. ordentliche Generalversammlung. Vormittags werden die üblichen geschäftlichen Beratungen abgehalten; nachmittags um 2.15 Uhr findet im Weinrestaurant Wühlum, Griesestraße, eine große öffentliche Bauernversammlung statt. Als Hauptredner ist der Reichstagsabgeordnete o. v. Professor an der Universität Frankfurt, Herr Dr. Deffauer, gewonnen; er wird sprechen über das Thema „Weltwirtschaftslage und deutsche Wirtschaftspolitik“. Außerdem wird H. Müller (Gonsenheim) über das Thema „Wir Jungbauern“ referieren.

Offenbach a. M. (Vermisst.) Der Gewerkschaftssekretär Karl Hammer, der vor drei Wochen einen Nervenzusammenbruch erlitten hat, wird seit Dienstadt vermisst. Er verließ seine Familie unter dem Vorwand, zur Krankenkasse zu gehen und auf dem Versicherungsweg sein Geldverfahren beantragen zu wollen, ist aber an bestimmten Stellen nicht eingetroffen. Man nimmt an, daß Hammer, der in geordneten Verhältnissen lebte und gegen den auch in seinem Arbeitsgebiet nicht das geringste vorlag, sich wegen der Erkrankung ein Leid angetan hat.

Mainz. (4,36 Millionen Mehrbelastung.) In einem Expose gab Bürgermeister Dr. Ehrhard bekannt, daß die Mehrbelastung des Boranschlages gegenüber dem des Vorjahres 4,36 Millionen beträgt. Dies ist vor allen Dingen auf den Abschluß des Abschnittes „Fürsorge und Wohlfahrtspflege“ zurückzuführen, der einen Mehrbetrag von 3,9 Millionen erfordert. Der Bürgermeister erklärte, daß daher alle unbedingt nicht nötigen Ausgaben unterlassen werden müßten, um es zu ermöglichen, die im Interesse der Gefundung und Weiterentwicklung der Stadt und ihrer Bewohner notwendigen Aufgaben noch erfüllen zu können.

Ober-Olm. (Erbsentung.) In der Essenhheimer Straße ist eine größere Erbsentung aufgetreten, die sich inzwischen beträchtlich vergrößert hat. Große Teile der Straße sind ganz untergraben. Die Vermutung, daß ein alter Brunnentunnel die Ursache des Einsturzes sei, bestätigt sich.

Bad Nauheim. (Ein Postkuriosum.) Soeben traf hier eine an eine hiesige Hotelangestellte gerichtete Telepostkarte ein, die am 18. Juli 1915 in Ratibor aufgegeben worden war. Ein angehängter Poststempel aus Laufmann (Schweiz) besagte, daß die Karte dort in Zeitungen gefunden worden sei.

Grünberg Oberhessen. (Durch heißes Wasser tödlich verunglückt.) In dem Dorf Unterseibertenrod kam das eineinhalb Jahre alte Töchterchen des Landwirts Heinrich Horst 6 in der Küche einem Topf mit heißem Wasser zu nahe, so daß der Topf umstürzte und die heiße Flüssigkeit sich über das Kind ergoß. Die bedauernswerte Kleine erlitt so schwere Brandwunden, daß sie nach einträglichem qualvollen Schmerzenslager verstarb.

Gewinnauszug

5. Klasse 36. Preussisch-Schlesische Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Als jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

18. Siebungstag 28. Februar 1931
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 Mk. gezogen

14 Gewinne zu 5000 Mk.	93156	165760	220769	223684	233253
20712 299833					
22 Gewinne zu 3000 Mk.	66739	138093	167891	174204	176241
191513 265062 279840 284880 297244 397463					
50 Gewinne zu 2000 Mk.	10514	16711	18162	26999	103183 106813
116342 124829 126061 174824 178048 190117 200268 226753 234406					
256597 266070 266323 266530 266518 266522 321360 338334 356121					
366043					
122 Gewinne zu 1000 Mk.	4890	8430	14141	16966	23249 23604 26891
27992 33967 34550 39042 39929 44964 46087 46434 48392 49127					
91077 94725 98595 109977 110242 110997 120214 135009 141634					
141634 157881 162739 178012 200974 228377 235363 240010 244126					
246831 258020 258104 258388 260194 266230 268362 274518 274518					
294362 297869 293179 296498 298619 302114 324431 341219 347041					
350735 352101 355177 362402 362830 367360 392778 396244 396244					
188 Gewinne zu 500 Mk.	11152	12094	29783	32112	32718
36939 42320 63134 67932 68748 69692 72160 74191 76071					
77130 85719 85961 91715 95378 100466 102811 104307 104972					
111460 114567 114889 116384 129179 129739 132413 140129 141697					
154011 159421 161449 168428 170474 177119 183393 183568 183568					
187089 190123 193018 203449 214581 218985 220485 221705 221705					
230470 231428 231731 232987 236667 244428 245280 248135 257289					
258260 261150 266915 268762 271005 276756 285115 290637 290637					
295788 296495 297454 300499 300854 307984 312166 314405 315495					
317774 318381 329034 334927 351133 351774 354811 357938 373618					
382707 387383 393073 394433 394949 396558					

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 Mk. gezogen

4 Gewinne zu 10000 Mk.	35273	335567			
6 Gewinne zu 5000 Mk.	40348	249100	391899		
10 Gewinne zu 3000 Mk.	106096	264915	297799	301161	391210
48 Gewinne zu 2000 Mk.	13161	23481	35843	69610	73495
139993 146382 167134 167893 198703 204114 219328 246313 250289					
262882 262878 300270 304522 319976 341887 353872 379640 379641					
120 Gewinne zu 1000 Mk.	469	2775	4872	6145	17021
37437 41974 62822 69074 77107 83889 86194 90063 93324 95616					
97573 101391 102124 102273 108176 138259 141543 146861 153471					
15428 176384 183593 185558 212565 219691 222917 230333 234371					
257440 257521 268420 273586 276041 282571 285008 304935 312668					
326879 338483 341972 348283 351333 351774 354811 357938 391408					
367284 367972 382266 383832 394744 394961 395304					
156 Gewinne zu 500 Mk.	16408	20904	23137	34880	38224
49673 54891 60080 61854 79309 83821 84283 88648 88680					
110882 113008 120404 123525 123572 124489 125476 126123 143215					
149016 151443 170494 173406 182638 186369 191002 191506 191506					
198362 202538 202565 204278 211019 213940 214376 227200 235699					
239069 242042 245317 247326 257669 268356 274912 276098 276098					
281074 283471 293514 294585 297414 298332 304613 313721 321625					
326154 326201 326281 327346 329648 330261 335801 347682 358213					
359567 361369 378379 383598 385169 390917 391778 398169					

Im Gewinnrade verließen: 2 Prämien zu je 500 000, 2 Gewinne zu je 500 000, 2 zu je 300 000, 2 zu je 75 000, 2 zu je 20 000, 14 zu je 25 000, 60 zu je 10 000, 153 zu je 5 000, 888 zu je 2 000, 1100 zu je 1 000, 2 000 zu je 1 000, 3 570 zu je 500, 10 825 zu je 400 Mark.